SSOAR

Open Access Repository
www.ssoar.info

Die 'chinesische Bedrohung': Wahn oder Wirklichkeit?

Wacker, Gudrun

Veröffentlichungsversion / Published Version
Forschungsbericht / research report

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:
Wacker, G. (1995). *Die 'chinesische Bedrohung': Wahn oder Wirklichkeit?* (Berichte / BIOst, 51-1995). Köln: Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien. https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-42117

Nutzungsbedingungen:
Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.
Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:
This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.
By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

gesis Leibniz-Institut für Sozialwissenschaften

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

Die Meinungen, die in den vom bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale studien herausgegebenen Veröffentlichungen geäußert werden, geben ausschließlich die Auffassung der Autoren wieder.© 1995 by Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Köln

Abdruck und sonstige publizistische Nutzung - auch auszugsweise - nur mit vorheriger Zustimmung des Bundesinstituts sowie mit Angabe des Verfassers und der Quelle gestattet.
Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien, Lindenbornstr. 22, D-50823 Köln,
Telefon 0221/5747-0, Telefax 0221/5747-110

ISSN 0435-7183

Inhalt

Seite

Kurzfassung 4

1. Einleitung 6

2. Chinas sicherheitspolitische Lage und die VBA nach dem Ende des Kalten Krieges 8

2.1. Chinas Militärausgaben.....9

2.1.1. Der chinesische Verteidigungshaushalt als Problem.....9

2.1.2. Außerbudgetäre Einnahmequellen: Rüstungskonversion, Waffenexport und kommerzielle Aktivitäten der VBA.....11

2.2. Militärdoktrin und Modernisierung der Streitkräfte.....14

2.2.1. Schwerpunkte in der Modernisierung der konventionellen Teilstreitkräfte.....15

2.2.2. Modernisierung des Atomwaffenarsenals.....17

2.3. Beurteilungen der Möglichkeiten der chinesischen Armee.....17

3. Ambiguität in der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik 20

3.1. Chinas offizielle Verlautbarungen zur Vorstellung einer chinesischen Bedrohung.....21

3.2. Gegenläufige Tendenzen in der chinesischen Politik.....22

4. Gemeinsame Interessen und Konfliktpotentiale in der Region 24

4.1. China und seine Nachbarn nach dem Ende des Kalten Krieges.....24

4.2. Territoriale Ansprüche Chinas im Südchinesischen Meer.....25

4.3. Schritte in Richtung eines Sicherheitsmechanismus in Asien?.....30

5. Szenarien: Welches China ist gefährlicher? 33
Summary 36

15. September 1995

Gudrun Wacker

Die "chinesische Bedrohung": Wahn oder Wirklichkeit?

Bericht des BIOst Nr. 51/1995

Kurzfassung

Vorbemerkung

Der vorliegende Bericht befaßt sich mit der Perzeption, wonach von China, das auf dem Wege zur Wirtschaftsgroßmacht des 21. Jahrhunderts sei, aufgrund seiner expansionistischen Bestrebungen mittelfristig eine militärische Bedrohung für die Sicherheit insbesondere in Südostasien ausgeht.

Ergebnisse

1. Die sicherheitspolitische Lage der Volksrepublik China ist nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Zerfall der Sowjetunion die beste seit ihrer Gründung im Jahr 1949. Die militärische Bedrohung durch den Nachbarn im Norden ist geschwunden. Allerdings befürchtet China die Absicht der verbliebenen Supermacht USA, das chinesische Herrschaftssystem durch "friedliche Evolution" zu untergraben, und eine gewisse Besorgnis wird über eine mögliche Remilitarisierung Japans geäußert.
2. Der offizielle Verteidigungshaushalt Chinas weist seit 1989 jährlich zweistellige Zuwachsraten auf, wobei der als Militärbudget ausgewiesene Posten aber nicht alle relevanten staatlichen Ausgaben enthält. Durch außerbudgetäre Einnahmequellen der Armee aus Waffenexporten, Profiten aus Erzeugnissen der Rüstungskonversion und schließlich aus Geschäftsaktivitäten der Volksbefreiungsarmee (VBA) selbst, deren Umfang nicht einmal der chinesischen Führung bekannt sein dürfte, wird die Berechnung der tatsächlichen Verteidigungsausgaben zur unlösbaren Aufgabe.
3. Als wahrscheinlichstes Kriegsszenario gelten seit Mitte der 80er Jahre lokal und zeitlich begrenzte Kriege an der Peripherie Chinas. Die Modernisierung der chinesischen Streitkräfte konzentriert sich auf die Bildung von *rapid reaction forces* innerhalb der Bodenstreitkräfte, die Aufrüstung der Luftwaffe und den Aufbau einer hochseetüchtigen Marine. Gleichzeitig modernisiert China sein Atomwaffenarsenal.
4. Trotz deutlicher Verbesserungen durch die Modernisierung bleiben die Möglichkeiten der chinesischen Streitkräfte im nächsten Jahrzehnt beschränkt, da ein Großteil chinesischer Ausrüstung veraltet ist, der Mangel an Devisen Waffenimporte in großem Maßstab verhindert und Probleme bei der Absorption moderner Technologie bestehen. Gleichzeitig beginnen sich negative Effekte der "militärfremden" Geschäftsaktivitäten auf die Einsatzfähigkeit und den inneren Zusammenhalt der Armee abzuzeichnen.
5. Durch die Ambiguität in der chinesischen Außenpolitik, die kein klares Bild der Intentionen und regionalen Ambitionen der chinesischen Führung zuläßt, bereitet Beijing selbst den Boden dafür,

daß vor allem in Südostasien in der Modernisierung der Streitkräfte mehr gesehen wird als nur legitimer Nachholbedarf. Der Betonung der auf Frieden, Stabilität und wirtschaftliche Prosperität in der Region gerichteten Absichten Chinas stehen als "unanfechtbar" deklarierte Territorialansprüche und die Entschlossenheit zur Wahrung der nationalen Souveränität mit allen notwendigen Mitteln gegenüber.

6. Die außenpolitischen Bemühungen der Volksrepublik China in den letzten Jahren konzentrierten sich besonders auf die direkte Umgebung, wobei Erfolge zu verzeichnen sind. Mit der Russischen Föderation und den zentralasiatischen Republiken sind intensive Kontakte entstanden, mit Indien und Vietnam wurde eine gewisse Annäherung erreicht, und China hat diplomatische Beziehungen zu Südkorea aufgenommen. Die Regierungen der ASEAN-Staaten verbindet mit Beijing gemeinsame politische Interessen, z.B. in der Menschenrechtsfrage. Auch wirtschaftlich ist mit Südostasien eine Verstärkung der Beziehungen eingetreten. Die außenpolitische Orientierung der Volksrepublik China zielte auf die Durchbrechung der Isolation durch die Industrienationen nach 1989, aber auch auf die Schaffung der für Chinas Modernisierung notwendigen stabilen Umgebung.

7. Die Inseln im Südchinesischen Meer werden ganz von China, Vietnam und Taiwan, teilweise von Malaysia, den Philippinen und Brunei beansprucht. Chinas Aktionen im Südchinesischen Meer richten sich jeweils gegen das "schwächste Glied" unter den direkt involvierten Staaten: in den 70er und 80er Jahren gegen das international isolierte Vietnam, Anfang 1995 erstmals gegen den militärisch schwächsten Mitgliedstaat der ASEAN, die Philippinen. Wirtschaftliche und politische Faktoren sprechen - zumindest derzeit - gegen die Unvermeidlichkeit einer militärischen Eskalation des Konfliktes.

8. Nach dem Ende des Kalten Krieges, das eine Reduzierung der militärischen Präsenz der USA in der Region mit sich brachte, haben praktisch alle ASEAN-Staaten mit Aufrüstungsprogrammen für ihre Streitkräfte begonnen. Mit dem "Post-Ministerial-Meeting" jeweils im Anschluß an den ASEAN-Gipfel und dem Regionalforum der ASEAN wurden erste vorsichtige Schritte in Richtung eines multilateralen Sicherheitsdialogs eingeleitet, die sich aber durch ihre Informalität auszeichnen, da bei den ASEAN-Regierungen Vorbehalte gegen eine Institutionalisierung bestehen. An beiden Gesprächskreisen beteiligt sich auch China. Ob auf diesem Wege funktionsfähige Sicherheitsmechanismen entwickelt werden können, in die sich auch die Volksrepublik China einbinden läßt, bleibt abzuwarten.

9. Ob "Reform und Öffnung" China auf den Weg zur prosperierenden und stabilen Großmacht oder aber auf einen Kurs der tiefgehenden inneren Krise und des Zerfalls bringen, ist angesichts der enormen Probleme bei der Transformation alles andere als sicher. Ein gewichtiger Faktor im regionalen Gefüge wird China in jedem Fall sein, und von beiden Entwicklungsrichtungen gehen Gefahren für Frieden und Stabilität im asiatisch-pazifischen Raum aus. Ein starkes und stabiles China, das eine "wohlwollende" Vormachtrolle in der Region spielt, wäre die Variante mit den geringsten negativen Auswirkungen auf die Nachbarländer.

1. Einleitung

Mit dem Schlagwort von der "chinesischen Bedrohung" läßt sich ein sehr breites Spektrum an Vorstellungen und Szenarien verbinden. Mögliche Gefahren, die von der Volksrepublik China ausgehen bzw. in Zukunft ausgehen könnten, schließen so verschiedene Problembereiche ein wie Waffenproliferation in Krisenregionen oder globale Folgen für die Umwelt, falls China sein Wirtschaftswachstum von jährlich fast 10% auch im nächsten Jahrzehnt aufrechterhalten kann. Aber auch die bei einer inneren Destabilisierung Chinas möglichen negativen Auswirkungen, z.B. Flüchtlingsströme, erscheinen aufgrund ihrer zu erwartenden Ausmaße als bedrohlich. Schließlich existiert die Vorstellung einer chinesischen Bedrohung in Form eines "stillschweigenden" Expansionismus im Russischen Fernen Osten, zum Teil auch in den an China angrenzenden zentralasiatischen Republiken Kasachstan und Kirgistan sowie in der Mongolei: Dort beschwören Politiker und Presse immer wieder die Gefahr einer Absorption und "Sinisierung" durch die Ansiedlung von Chinesen in der Region herauf.[1]

Vorwiegend bezieht sich die "China threat"-These im aktuellen Kontext auf die Perzeption, China stelle schon jetzt oder künftig ein militärisch-sicherheitspolitisches Risiko insbesondere für die südostasiatischen Nachbarstaaten der Volksrepublik dar, da es eine Politik territorialer Expansion betreibe und die Vormachtrolle in dieser Region anstrebe. Von chinesischer Seite werden Ursprung und Lancierung dieser Behauptung einer "chinesischen Bedrohung" Japan und den USA zugeschrieben.[2] In der Tat werden in offiziellen Stellungnahmen der südostasiatischen Regierungen vorwiegend die in den letzten Jahren in den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zur Volksrepublik China erreichten Erfolge hervorgehoben. Dies bedeutet allerdings nicht, daß eine Bedrohungsperzeption in bezug auf China in der Region überhaupt nicht existiert. Unter den Publikationen der *think tanks* und sicherheitspolitischen Institute der südostasiatischen Länder finden sich auch weniger positive Einschätzungen und Prognosen. Zudem haben praktisch alle ASEAN-Mitgliedsländer mit Aufrüstungs- und Modernisierungsprogrammen ihrer Armeen begonnen. Und im Mai 1995 waren erstmals auch von einem Regierungsoberhaupt eines ASEAN-Staates warnende bzw. besorgte Töne zu vernehmen: Singapurs Ministerpräsident Goh Chok Tong wies auf die Unsicherheit in der Region bezüglich Beijings politischer und militärischer Ambitionen hin und äußerte den Wunsch nach mehr Transparenz in militärischen Angelegenheiten.[3]

Es besteht weder Einigkeit über die zeitliche Perspektive einer angenommenen Bedrohung durch China noch darüber, in welcher Form sie sich auf der Handlungsebene niederschlagen könnte. Häufig wird die Gefahr "mittelfristig" gesehen, aber dies umfaßt mal drei bis fünf Jahre, mal 15 bis 20 Jahre. Daß die Frage, wie ein künftiges China beschaffen sein wird und welche Absichten es

---

1 Zur Frage der chinesischen Siedler im Russischen Fernen Osten siehe Klaus Fritsche: *Das Gespenst der "chinesischen Kolonisation" des russischen Fernen Osten*, Köln 1995 (= Aktuelle Analysen des BIOst, Nr. 37/1995).

2 Zhang Jialin: "'China Threat' - A new breed of the old myth", *SIIS Journal*, hg. v. Shanghai Institute for International Relations, Vol.1, No.1 (1994), S.63-87. Zhang sieht den Ursprung der aktuellen Vorstellung von der chinesischen Bedrohung in einem japanischen Artikel aus dem Jahr 1990.

3 Siehe Kathy Chen und Joseph Kahn: "Engagement Seen As Best China Policy", *Asian Wall Street Journal*, 15.5.95, S.1 u.2; hier: S.1.

verfolgt bzw. durchzusetzen vermag, nicht nur regional, sondern auch global im Hinblick auf die internationale Machtverteilung von Relevanz ist, bestreitet dagegen niemand. Dabei muß Machtzuwachs nicht automatisch zu aggressivem Verhalten führen:

> No contemporary issue is more important than the rise of China. Yet the international community is not giving adequate consideration to the arrival of a powerful China or to whether China's current attempts to expand its influence reflect aggressive intentions or are simply the natural consequences of rising power.[1]

Im vorliegenden Bericht die "chinesische Bedrohung" in all ihren weiter oben angesprochenen Ausformungen behandeln zu wollen, wäre illusorisch. Die folgenden Ausführungen beschränken sich daher auf wesentliche Aspekte des zuletztgenannten Problembereiches, d.h. im Zentrum steht die Frage, welche Faktoren dafür und welche dagegen sprechen, daß China jetzt oder künftig eine militärische Gefahr für die Sicherheit insbesondere in Südostasien darstellt.

David Shambaugh benennt knapp und treffend die Auslöser für die Wahrnehmung eines - trotz verbesserter politischer und wirtschaftlicher Beziehungen gerade zu seinen Nachbarn - bedrohlichen China:

> [...] China is increasingly seen as a potential threat to Asian security. Changes in Chinese military doctrine now emphasize possible low-intensity conflict around the country's periphery. Combined with Beijing's assertive stance on territorial claims, this alarms many nearby nations. The sharp increases in China's official military spending in recent years, the extensive amount of additional 'off-budget' revenue received by the military and its reluctance to settle territorial disputes in a multilateral framework compound such concerns.[2]

Diese Punkte gilt es in der vorliegenden Arbeit zu berücksichtigen. Zunächst wird die sicherheitspolitische Situation Chinas nach dem Ende des Kalten Krieges kurz umrissen. Die Schwierigkeiten bei der Berechnung der chinesischen Verteidigungsausgaben sowie bei der Einschätzung der Modernisierung und der Möglichkeiten der chinesischen Armee (Volksbefreiungsarmee; im folgenden: VBA) bilden eine wesentliche Facette in der Bedrohungsperzeption, noch wichtiger aber ist die Ungewißheit über die regionalen Ambitionen und Intentionen einzelner Akteure bzw. Gruppen von Akteuren in der chinesischen Führung. Bei der Frage, wo und in welcher Form sich die "chinesische Bedrohung" realisieren könnte, konzentriert sich die Darstellung hier auf denjenigen Konfliktbereich, der aus heutiger Perspektive besonders brisant erscheint und in Fachpublikationen und in der Tagespresse den stärksten Niederschlag findet, nämlich die zwischen mehreren Staaten umstrittenen Inselgruppen im Südchinesischen Meer. Vor diesem Hintergrund soll der Frage nachgegangen werden, welche Schlußfolgerungen und Implikationen sich daraus für die Sicherheitspolitik der Länder im asiatisch-pazifischen Raum, vor allem der ASEAN-Staaten, in den nächsten Jahren ergeben.

Auf der Grundlage verschiedener Prognosen, wie sich die Volksrepublik China in den nächsten Jahren wirtschaftlich und innenpolitisch entwickeln könnte - diese reichen vom "rising giant" am einen Ende der Skala über Krisen und Destabilisierung bis hin zum Zerfall in voneinander unabhängige Regionen am anderen Ende - soll abschließend dargestellt werden, welche Alternativen außenpolitischen Handelns für Chinas Führung denkbar sein könnten.

---

1 Paul Dibb: *Towards a New Balance of Power in Asia*, London 1995 (= Adelphi Paper No.295), S.27.

2 David Shambaugh: "Tomorrow's China: Combining Strength and Instability", *International Herald Tribune* [*IHT*], 10.4.95, S.8.

2. Chinas sicherheitspolitische Lage und die VBA nach dem Ende des Kalten Krieges

Durch das Ende des Kalten Krieges und die Auflösung der Sowjetunion ist die Volksrepublik China eigentlich sicherheitspolitisch in der besten Position seit ihrer Gründung im Jahr 1949: Wenn China auch seine Funktion als einer der Eckpunkte im "strategischen Dreieck" zwischen USA und Sowjetunion verloren und dadurch an globaler strategischer Bedeutung eingebüßt hat, so sind andererseits die Hauptgefahren aus chinesischer Sicht, nämlich die einer möglichen nuklearen Auseinandersetzung mit den Supermächten, bzw. die ab Anfang der 60er Jahre wahrgenommene permanente Bedrohung durch die Sowjetunion, die im Zentrum der sicherheitspolitischen Überlegungen Chinas standen, entfallen oder doch zumindest in den Hintergrund gerückt.[1]

Damit können sich auch die Verteidigungsanstrengungen Chinas in eine andere Richtung orientieren. Angesichts des Wandels in Osteuropa, des Zerfalls der Sowjetunion und des militärischen Erfolges der USA im Golfkrieg bestand zwar in der chinesischen Führung zunächst die Besorgnis, die USA könnten als einzige verbleibende Supermacht versuchen, der Welt ihre Maßstäbe aufzuzwingen. Aber mittlerweile wird die sich herausbildende Weltordnung vorwiegend als eine multipolare gesehen (mit derzeit den fünf "Hauptkräften" USA, Rußland, Japan, Europa/Deutschland und China), wobei für die Konstitution als Pol nicht mehr allein militärische Stärke, sondern zunehmend wirtschaftliche und technologische Kriterien als ausschlaggebend betrachtet werden. Während aus chinesischer Sicht die USA noch immer nach militärischen und wirtschaftlichen Kriterien einen Pol darstellen, wobei sie aber ökonomisch tendenziell im Niedergang begriffen sind, erfüllt Rußland nur noch militärisch die geforderten Bedingungen. Europa/Deutschland und Japan zeichnen sich vor allem durch ihre technologische und Wirtschaftsstärke aus. Wodurch genau China selbst zum Pol qualifiziert ist (außer durch einen permanenten Sitz im Sicherheitsrat der UN), wird in den chinesischen Publikationen nicht ausführlich erläutert.[2]

Die Vorstellung, die künftige Weltordnung werde von Multipolarität geprägt sein, hat in der chinesischen Führung nicht alle Befürchtungen in bezug auf die Politik der USA beseitigt. Diese sind aber weniger auf der militärische Ebene angesiedelt; vielmehr resultieren sie aus der Annahme, Washington verfolge politisch und kulturell eine Strategie der "friedlichen Evolution" zur Aushöhlung des chinesischen Herrschaftssystems.[3] In diesem Zusammenhang ist auch Beijings Vorwurf einer gegen China gerichteten *containment*-Politik der USA zu sehen, der sich an einem im Juli 1995 erschienenen Artikel im *Economist* erneut entzündet hat.[4]

---

1 Siehe Chu Shulong: "The PRC Girds for Limited, High-Tech War", *Orbis*, Vol.38, No.2 (Spring 1994), S. 177-191; hier: S.178-179.

2 Siehe dazu z.B. Huang Tingwei und Yang Mingjie: "Sulian jubian hou de guoji xingshi" (Die internationale Lage nach dem gewaltigen Wandel der Sowjetunion), *Xiandai Guoji Guanxi*, 1992, No.1, S.3-9.

3 Siehe z.B. David Shambaugh: "Growing Strong: China's Challenge to Asian Security", *Survival*, Vol.36, No.2 (Summer 1994), S.43-59; hier: S.49-51.

4 Ausgelöst durch den Artikel [o.Verf.:] "Containing China", *The Economist*, 29.7.95, S.13-14. Zur chinesischen Reaktion siehe Xinhua, 11.8.95 nach *Summary of World Broadcasts - Part 3 Asia-Pacific* [*SWB FE*/]2380 (12.8.95), G/1.

Trotz allgemein positiver Entwicklungen in den chinesisch-russischen Beziehungen seit Dezember 1991 wird von chinesischer Seite nicht völlig ausgeschlossen, daß Rußland in der Zukunft erneut eine militärische Bedrohung für China darstellen könnte.[1] Zudem sieht die chinesische Führung die latente Gefahr einer Destabilisierung seiner Nordwestregion Xinjiang durch ethnische und/oder religiöse Entwicklungen in den fünf zentralasiatischen Republiken, von denen Kasachstan, Kirgistan und Tadschikistan direkt an China angrenzen.[2] Eine gewisse Besorgnis wird von chinesischer Seite auch über ein mögliches militärisches Wiedererstarken Japans geäußert.[3] Insofern dürfte China bei aller Zurückweisung amerikanischer Einmischung in die regionale Politik daran gelegen sein, daß der Beistandspakt der USA mit Japan beibehalten wird.

Daß die Volksrepublik sich selbst als einen wesentlichen Mitspieler in der sich herausbildenden Weltordnung setzt und sieht, liefert trotz fehlender Explizierung einen Hinweis darauf, an welchen Maßstäben sie ihre künftige Gesamtentwicklung mißt und orientiert.

2.1. Chinas Militärausgaben

2.1.1. Der chinesische Verteidigungshaushalt als Problem

Während die im Staatshaushalt offiziell ausgewiesenen Militärausgaben zwischen 1980 und 1988 Kürzungen bzw. nur leichte Erhöhungen aufweisen, lassen sich seit 1989 jährlich zweistellige Zuwachsraten feststellen; aus den offiziellen Angaben für die Jahre 1988 bis 1995 ergibt sich eine Steigerung um insgesamt 200%.[4] Die chinesische Führung verweist in diesem Zusammenhang mit schöner Regelmäßigkeit darauf, daß erstens die Erhöhung des Verteidigungsbudgets in den letzten Jahren kaum die Inflationsrate ausgleiche,[5] daß sich zweitens die chinesischen Militärausgaben nur auf ein Vierzigstel der amerikanischen belaufen und drittens mit 6 US$ pro Kopf - im Gegensatz zu über 1000 $ pro Kopf in den USA - zu den niedrigsten der Welt gehören.

---

1 Siehe Chu Shulong: "The PRC Girds for Limited, High-Tech War", S.183.

2 Siehe dazu Gudrun Wacker: *Xinjiang und die VR China. Zentrifugale und zentripetale Kräfte in Chinas Nordwest-Region*, Köln 1995 (= Berichte des BIOst, 3-1995).

3 Siehe Chu Shulong: "The PRC Girds for Limited, High-Tech War", S.182-183.

4 Siehe Nayan Chanda: "Fear of the Dragon", *Far Eastern Economic Review* [*FEER*], 13.4.95, S.24-26 u. 28; hier: S.25.

5 Der chinesische Außenminister Qian Qichen rechnete auf dem Ministertreffen der ASEAN vor, wenn man die Preissteigerung in Rechnung stelle, sei das chinesische Verteidigungsbudget zwischen 1979 und 1995 real um 1,73% gesunken. Siehe Xinhua, 1.8.95 nach *SWB FE*/2371 (2.8.95), G/5.

Entwicklung des Verteidigungshaushalts seit 1987

	1987	1988	1989	1990	1991	1992	1993	1994	1995 (geplant)
Militärbudget [MB] (Mrd. Yuan)	**20,98**	**21,80**	**25,10**	**28,97**	**32,50**	**37,00**	**43,20**	**55,06**	**63,10**
Zuwachs geg.Vorjahr		**3,91%**	**15,14%**	**15,42%**	**12,19%**	**13,85%**	**16,76%**	**27,45%**	**14,6%**
Gesamtbudget (Mrd. Yuan)	**282,40**	**313,70**	**364,30**	**388,50**	**413,30**	**438,97**	**528,74**	**581,97**	**635,94**
Anteil MB am Budget	**7,43%**	**6,95%**	**6,90%**	**7,46%**	**7,86%**	**8,43%**	**8,17%**	**9,46%**	**9,92%**
BSP (Mrd. Yuan)	**1.117,9**	**1.401,5**	**1.590,7**	**1.768,6**	**1.975,9**	**2.404,0**	**3.000,0**	**-**	
Anteil MB am BSP	**1,88%**	**1,56%**	**1,58%**	**1,64%**	**1,64%**	**1,54%**	**1,44%**		
offizielles MB (Mrd. US$)	**5,64**	**5,86**	**6,67**	**6,06**	**6,11**	**6,71**	**7,40**	**6,70**	**7,50**
geschätzte Verteidigungsausgaben (Mrd. US$)				**11,30**	**18,79**	**21,76** **24,3***	**27,4***		

Quellen: Zusammengestellt nach IISS: *The Military Balance* (1989-1990, 1990-1991, 1991-1992, 1992-1993, 1993-1994, 1994-1995), London 1989ff.; *Länderbericht Volksrepublik China 1993*, hg. v. Statistisches Bundesamt, Stuttgart 1993. Angaben mit * nach Purchasing Power Parities-Berechnungen. Die Zahlen für den Staatshaushalt und das Militärbudget 1994 und 1995 basieren auf [o.Verf.:] "China's budget", *SCMP*, sowie auf Willy Wo-Lap Lam: "Resources for defence soar", beides in *SCMP*, 6.3.95, S.8. Für 1994 liegt noch keine offizielle Zahl des BSP vor.

Allerdings sind die offiziellen chinesischen Angaben, die ins Feld geführten Argumente, teilweise aber auch westliche Berechnungen gleich in mehrfacher Hinsicht problematisch:

- Von verschiedenen Verteidigungsausgaben wie z.B. den Ausgaben für Forschung und Entwicklung, den Kosten für die Bewaffnete Volkspolizei, den Ruhestandsbezügen für pensionierte Offiziere u.a.m. wird angenommen, daß sie in anderen Haushaltsposten untergebracht sind.[1] Die chinesische Seite dagegen behauptet, der im Staatshaushalt angegebene Posten umfasse den gesamten Wehretat.
- Beim offiziellen Wehrbudget wurde von westlicher Seite, z.B. vom International Institute for Strategic Studies in London, für die Umrechnung von Renminbi (Yuan) in US$ der offizielle Wechselkurs zugrundegelegt, wobei durch die mehrfachen Abwertungen des Yuan gegenüber dem Dollar ein verzerrtes Bild entsteht (in US$ ausgedrückt *sinkt* der Verteidigungshaushalt z.B. zwischen 1989 und 1991). Erst seit 1992 wird - allerdings nur für die geschätzten Militärausgaben - von Purchasing Power Parities[2] ausgegangen, die die tatsächliche Kaufkraft adäquater wiedergeben sollen.
- Gegen die Argumentation, die Erhöhung des Militärbudgets in den letzten Jahren gleiche kaum die Inflationsrate aus,[3] wenden verschiedene Publikationen ein, die Einbeziehung der Preissteigerungsrate sei insofern problematisch, als diese nicht notwendigerweise den militärischen Sektor in gleicher Weise betreffe wie andere Wirtschaftsbereiche, da bei der Armee nicht für alle Ausgaben Marktpreise zugrunde zu legen sind.[4]
- Schließlich ist die Soldentwicklung der letzten Jahre einzubeziehen: Seit Jahren ist keine Anhebung der Besoldung mehr erfolgt. Die längst überfällige Erhöhung erfolgte 1994, so daß die besonders groß ausgefallene Steigerung des Wehrbudgets für das Jahr 1994 zu einem wesentlichen Teil dafür aufgewendet wurde.[5]

Die Einschätzung der Höhe und die Bewertung der chinesischen Verteidigungsausgaben wird aber zusätzlich durch einen weiteren Faktor erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht, nämlich die außerbudgetären Einnahmen der VBA.

2.1.2. Außerbudgetäre Einnahmequellen: Rüstungskonversion, Waffenexport und kommerzielle Aktivitäten der VBA

Überwiegend wird in westlichen Analysen davon ausgegangen, daß der VBA über die vom Staat zugewiesenen Gelder hinaus ganz erhebliche zusätzliche Mittel zur Verfügung stehen, die aus den von den Rüstungsbetrieben hergestellten Produkten - sowohl Waffen, die exportiert werden, als auch Erzeugnisse der Rüstungskonversion - und aus den zunehmenden kommerziellen Tätigkeiten der Armee selbst resultieren.

---

1 Siehe dazu im einzelnen Richard A. Bitzinger: "China's Defence Budget. Is the PLA Cooking The Books?", *Strategic Digest*, Vol.35, No.4 (April 1995), S.488-492; hier: S.488-489.

2 Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß auch stark voneinander abweichende PPP-Berechnungen des chinesischen BSP von verschiedenen internationalen Institutionen vorliegen. D.h. für die errechnete Höhe der Verteidigungsausgaben ist wesentlich, welche dieser PPP-Berechnungen zugrunde gelegt wird.

3 Siehe die chinesische Position sowie z.B. Thomas J. Bickford: "The Chinese Military and Its Business Operations: The PLA as Entrepreneur", *Asian Survey*, Vol.34, No.5 (May 1994), S.460-474; hier: S.462. Bickford weist darauf hin, daß der Preisanstieg zwischen 1981 und 1989 90% betrug, die Erhöhung des Militärbudgets im selben Zeitraum dagegen nur 25%.

4 Siehe June Teufel Dreyer: "The People's Army: Serving Whose Interests?", *Current History*, September 1994, S. 265-269; hier: S.268.

5 Siehe June Teufel Dreyer: "The People's Army: Serving Whose Interests?", S.268.

Dabei sind die geschäftlichen Unternehmungen der VBA von der Rüstungsindustrie (samt Konversionsbetrieben) im eigentlichen Sinne zu unterscheiden.[1] Die chinesische Militärindustrie untersteht nicht direkt einzelnen Armeeinheiten oder der Armeeführung, sondern der Kommission für Wissenschaft, Technologie und Industrie für die Nationale Verteidigung sowie weiteren Ministerien und damit letztlich dem Staatsrat. Außerdem werden in den Rüstungsbetrieben nicht Soldaten oder Offiziere im aktiven Dienst für andere Aufgaben eingesetzt. Mittlerweile soll die Herstellung ziviler Güter über 70% der Produktion des militärischen Sektors ausmachen. Wie erfolgreich bzw. profitabel die Rüstungskonversion in China ist, ist unbekannt.[2] Ellis Joffe geht davon aus, daß von der Rüstungsindustrie durch zivile Produkte, aber auch durch Waffenexporte erwirtschaftete Gewinne zumindest teilweise der Armee für Waffenkäufe zugute kommen.[3] Nach Schätzungen der amerikanischen Arms Control and Disarmament Agency hat die Volksrepublik China in den 80er Jahren jährlich Waffen im Wert von 1,5 Mrd. US$ exportiert. Andererseits fließen aber weiterhin staatliche Subventionen in diejenigen Rüstungsbetriebe, die mit Verlust arbeiten.[4]

Im Gegensatz dazu handelt es sich bei den kommerziellen Aktivitäten der VBA um Unternehmungen, die entweder zentralen Militäreinrichtungen wie der Allgemeinen Logistikabteilung unterstehen oder von einzelnen Armeeinheiten betrieben werden. Wirtschaftliche Betätigung innerhalb der VBA ist keine neue Einrichtung, allerdings war diese bis in die 80er Jahre hinein nicht auf Profit ausgerichtet, sondern subsistenzorientiert. Durch den Bau eigener Unterkünfte, die Herstellung der Uniformen und Erzeugung von Nahrungsmitteln sollte die Belastung der Zivilbevölkerung durch die Armee verringert und dadurch deren gesellschaftliche Akzeptanz erhöht werden. Für die enorme quantitative Ausdehnung und die qualitative Veränderung in diesem Bereich macht Ellis Joffe zwei Faktoren verantwortlich: Erstens die Wirtschaftsreform allgemein, ohne die eine Hinwendung zu profitorientierten Unternehmungen in der Armee nicht vorstellbar gewesen wäre, und zweitens fehlende Mittel für eine schnelle Modernisierung der Armee, insbesondere für den Kauf von Waffen, in den gesamten 80er Jahren.[5] Der erste dieser beiden Punkte hat zur Folge, daß die VBA ein grundsätzliches Interesse daran hat, daß Reform- und Öffnungspolitik in der Zukunft fortgesetzt werden.

Die geschäftlichen Unternehmungen der Armee umfassen ein ganzes Spektrum von Aktivitäten. Unter anderem unterstehen der VBA bzw. den obersten militärischen Einrichtungen eine Reihe von Konzernen und Handelsgesellschaften, die sich auch international betätigen.[6] Die Zahl der von der

---

1 Siehe hierzu und zu den folgenden Ausführungen Ellis Joffe: "The PLA and the Chinese Economy: The Effect of Involvement", *Survival*, Vol.37, No.2 (Summer 1995), S.24-43. Siehe auch Thomas Bickford: "The Chinese Military and Its Business Operations: The PLA as Entrepreneur", S.460-61; sowie Arthur S. Ding: "The Nature and Impact of the PLA's Business Activities", *Issues & Studies*, Vol.29, No.8 (August 1993), S.85-100. Zur Konversion siehe Mel Gurtov: "Swords into Market Shares: China's Conversion of Military Industry to Civilian Production", *China Quarterly*, No.134 (June 1993), S.213-241.

2 Nicht alle Autoren sind der Auffassung, daß die Rüstungskonversion in China besonders erfolgreich ist; siehe z.B. Rear Admiral Eric A. McVadon, U.S. Navy (ret.): *Chinese Security Policy In A Post-Soviet World: A Case for a Sino-U.S. Military Relationship*, hg. vom Institute for the Study of Conflict, Ideology & Policy (Boston University), S.37 (=ISCIP Publication Series, No.10, June 1993).

3 Ellis Joffe: "The PLA and the Chinese Economy: The Effect of Involvement", S.27.

4 So Richard A. Bitzinger: "China's Defence Budget. Is the PLA Cooking The Books?", S.489.

5 Ellis Joffe: "The PLA and the Chinese Economy: The Effect of Involvement", S.29-30.

VBA betriebenen großen und kleinen Unternehmen wurde bereits 1993 auf bis zu 20.000 geschätzt.[1] Einzelne Armeeinheiten stellen Arbeitskräfte für Bauprojekte bereit oder bieten Transportdienste an. Hotels, die früher Armeepersonal vorbehalten waren, wurden für Touristen geöffnet u.a.m. Schließlich bewegen sich die Geschäfte aber auch im illegalen Bereich. So werden - um nur ein kleines Beispiel zu nennen - Armee-Nummernschilder verkauft oder "vermietet" (Fahrzeuge mit solchen Nummernschildern haben den Vorteil, daß sie kaum von der Polizei angehalten und kontrolliert werden). Über die tatsächlichen Ausmaße all dieser Betätigungen lassen sich nur Vermutungen anstellen:

> After a decade of involvement in the economy, the PLA has built up an empire that embraces a wide range of pursuits. However, the dimensions of this empire are not known. It is likely that outside observers see only the tip of the iceberg, the real dimensions of which are not even known to Chinese leaders. This is because [...] PLA units may hide their economic activities from higher authorities, and military authorities may hide facets of PLA involvement from civilian leaders.[2]

Es ist davon auszugehen, daß die Geschäfte der VBA-Unternehmen zum Großteil lohnend sind, und es erhebt sich hier - wie im Falle der Rüstungsindustrie - die Frage der Verwendung der erwirtschafteten Gewinne. Möglicherweise wird ein Teil davon tatsächlich für die Modernisierung von Waffen und Ausrüstung, die Verbesserung von Trainingsmethoden und der Versorgungslage in den Einheiten benutzt (die aus dem regulären Wehretat nicht mehr bestritten werden können), der Löwenanteil jedoch wird vermutlich reinvestiert; zum Teil fließt er in Luxusgüter für eine kleine Zahl Offiziere oder versickert als Bestechungsgelder u.ä. Trifft dies zu, dann ist der modernisierende Effekt auf die Armee eher gering einzuschätzen.[3]

Angesichts all der oben aufgeführten Unklarheiten und Unwägbarkeiten ist es kein Wunder, wenn westliche Analysen in ihren Schlußfolgerungen über die tatsächliche Höhe der chinesischen Verteidigungsausgaben ganz erheblich voneinander abweichen. Einigkeit besteht nur darüber, daß die Militärausgaben definitiv höher liegen als der im chinesischen Staatshaushalt dafür ausgewiesene Posten (1995: 7,5 Mrd. US$). Westliche Schätzungen für das Jahr 1995 bewegen sich zwischen 10 Mrd. US$ (Stockholm International Peace Research Institute; niedriger Wert) und 50 Mrd. US$ (Arms Control and Disarmament Agency).[4]

---

6 Siehe das Schaubild der wichtigsten VBA-Konzerne bei Simon Holberton und Tony Walker: "The generals' big Business offensive", *Financial Times*, 28.11.1994, S.13; sowie das Organogramm in Oskar Weggel: "Macht und Ohnmacht des Militärs im Zeitalter der Reformen. Teil 2: Januskopf VBA?", *China aktuell* [*Ca*], Juli 1995, S. 590-620; hier: S.610.

1 Siehe Tai Ming Cheung: "Serve the People", *FEER*, 14.10.93, S.64-71; hier: S.64.

2 Ellis Joffe: "The PLA and the Chinese Economy: The Effect of Involvement", S.31. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch Thomas Bickford: "China's Defence Budget. Is the PLA Cooking The Books?", S.469.

3 Siehe dazu auch June Teufel Dreyer: "The People's Army: Serving Whose Interests?", S.268-269. Diese Einschätzung teilt der Artikel von Simon Holberton und Tony Walker. Wang Shougang, ein Berater der chinesischen Regierung, schätzt die Gewinne, die die VBA im Jahr 1993 erwirtschaftet hat, auf 60 Mrd. Yuan. Er zitiert aber den sarkastischen Kommentar eines hohen VBA-Offiziers, es wäre schön, wenn die Profite für den Ankauf von Waffen benutzt würden, wie dies die westlichen Medien berichteten. Siehe Willy Wo-Lap Lam: "Academic dismisses PLA cash estimates", *SCMP*, 20.4.95, S.9.

4 Bei Nayan Chanda: "Fear of the Dragon", S.25 findet sich ein Schaubild mit einer Übersicht über entsprechende Schätzungen. Nach Pressemeldungen soll eine neue Studie der Rand-Corporation (auf der Basis von PPP-Berechnungen) eine noch weit höhere Zahl ins Spiel bringen, nämlich 140 Mrd. $ (= 3,25% des chinesischen BIP). Siehe dazu Simon Beck: "Beijing 'spends US$ 140b on arms'", *South China Morning Post* [*SCMP*], 2.6.95, S.1.

Daß allseits ein Mangel an Transparenz für den gesamten militärischen Bereich der Volksrepublik China beklagt wird,[1] kann ebenfalls nicht erstaunen.

2.2. Militärdoktrin und Modernisierung der Streitkräfte

In den verteidigungspolitischen und militärstrategischen Vorstellungen Chinas haben sich seit den 70er Jahren erhebliche Veränderungen vollzogen. Galt von Mitte der 70er bis Mitte der 80er Jahre nach wie vor Maos Doktrin vom "Volkskrieg", allerdings "unter modernen Bedingungen", so setzte ab Mitte der 80er Jahre ein Umdenken unter der chinesischen Militärführung ein, und spätestens aus dem Golfkrieg 1991 wurde die Lehre gezogen, daß die "Volkskriegs"-Konzeption der Zeit nicht mehr angemessen sei. Nicht mehr Quantität, sondern Qualität, d.h. fortgeschrittene Waffentechnologie, Logistik usw., wurden von nun an als entscheidende Faktoren für militärische Stärke angesehen.[2] Und in dieser Hinsicht hat China in der Eigenwahrnehmung ganz erhebliche Defizite und daher Nachholbedarf.

Dieser Wandel steht im Zusammenhang mit dem zu Beginn der 80er Jahre einsetzenden Umdenken in der sicherheitspolitischen Orientierung der Volksrepublik: Unter den möglichen Bedrohungsszenarien steht seither nicht mehr eine große militärische Auseinandersetzung mit der Supermacht Sowjetunion/Rußland oder ein Weltkrieg im Vordergrund, sondern als wahrscheinlich gelten lokal und zeitlich begrenzte Kriege (*jubu zhanzheng*) an der Peripherie Chinas, denen die chinesische Armee begegnen können muß.

Im Laufe der 80er Jahre wurden weitreichende Strukturveränderungen innerhalb der militärischen Organisation vorgenommen: Die Militärregionen wurden 1985 von elf auf sieben reduziert, die 36 "Feldarmeen" in 24 "Gruppenarmeen" reorganisiert, die Armee um eine Million Mann (von 4 auf 3 Mio.) verringert (allerdings wurde ein Großteil der demobilisierten Soldaten in die Bewaffnete Volkspolizei aufgenommen), im Jahr 1984 wurden die militärischen Ränge wieder eingeführt, und insgesamt ist eine Tendenz zur Professionalisierung der VBA festzustellen.[3]

Durch den Zerfall der Sowjetunion und die wirtschaftlichen Probleme der Russischen Föderation hat sich für China die Möglichkeit eröffnet, relativ günstig - zum Teil über Kompensationsgeschäfte - an Waffen aus Rußland heranzukommen. Verhandlungen über mögliche Waffengeschäfte wurden noch zu Sowjetunionzeiten unter Gorbatschow begonnen. Da China seit 1989 von den westlichen Industrienationen, was den Transfer von Waffen und Militärtechnologie anbelangt, isoliert ist, sind russische Waffenlieferungen in den letzten Jahren für die Modernisierung chinesischer Ausrüstung wesentlich geworden.[4]

---

1 Siehe z.B. Nayan Chanda: "Fear of the Dragon", S.25; sowie John Caldwell (USMC): *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, hg. v. Center for Strategic & International Studies Washington, D.C., Washington, D.C. 1994 [= CSIS Report], S.viii.

2 Siehe Jing-dong Yuan: "China's Defence Modernization: Implications for Asia-Pacific Security", *Contemporary Southeast Asia*, Vol.17, No.1 (June 1995), S.67-84; hier: S.68-69.

3 Siehe John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.2-3. Siehe dazu auch Sebastian Heilmann: "Die Armee und die Perspektiven der kommunistischen Herrschaft", *Ca*, Januar 1995, S.21-35; hier: S.25.

4 Allerdings sieht David Shambaugh - neben dem Mangel an harter Währung - einen einschränkenden Faktor für Waffenkäufe von Rußland auf chinesischer Seite - basierend auch auf den Erfahrungen der 50er Jahre - in der Furcht vor Abhängigkeit. ("Growing Strong: China's Challenge to Asian Security", S.52.)

Es ist allerdings nicht davon auszugehen, daß in der Frage russischer Rüstungsexporte nach China vollständige Einmütigkeit bei den zuständigen Einrichtungen in der Russischen Föderation besteht. Trotz der nach Auflösung der Sowjetunion feststellbaren Bemühungen um reibungslose politische und wirtschaftliche Beziehungen ist man auf russischer Seite kaum geneigt, China mit Waffensystemen auszurüsten, die in der Zukunft für die Russische Föderation selbst zur Bedrohung werden könnten. Dem steht aber das ökonomische Interesse an Waffenexporten gegenüber. Zudem sollen bis zu zweitausend russische Militärtechniker in chinesische Rüstungsbetriebe abgewandert sein.[1]

Die Modernisierung innerhalb der VBA konzentriert sich vor allem auf die Luftstreitkräfte und die Marine (einschließlich ihrer Luftstreitkräfte), die aufgrund ihrer weitgehenden Vernachlässigung im Rahmen der "Volkskriegs-Doktrin" den größten Nachholbedarf in punkto Waffentechnologie haben, sowie auf ausgewählte Einheiten der Landstreitkräfte. Analog stehen auch in den Darstellungen einer "chinesischen Bedrohung" überwiegend die Luftstreitkräfte und die Flotte im Vordergrund, da gerade ein quantitativ und technologisch hohes Niveau in diesen Bereichen eine militärische Machtprojektion Chinas möglich erscheinen läßt.

2.2.1. Schwerpunkte in der Modernisierung der konventionellen Teilstreitkräfte

Bei der Modernisierung der Landstreitkräfte besteht der wichtigste Bereich darin, daß seit 1988 ausgewählte Einheiten in "schnelle Eingreiftruppen" [*rapid reaction units* /chin. *kuaisu fanying budui*] umgewandelt wurden bzw. noch werden.[2] Diese Maßnahme soll etwa ein Viertel der Bodenstreitkräfte betreffen, wobei die Einheiten spezielle Ausrüstung und Ausbildung erhalten und sich durch hohe Mobilität auszeichnen. Die Einsatzfähigkeit der *rapid reaction units* erfordert entsprechende Lufttransportmöglichkeiten, um eine schnelle Verlegbarkeit zu gewährleisten.[3] Die betreffenden Truppen lassen sich auch gegen innere Bedrohungen einsetzen.

Für die Luftstreitkräfte besteht ein vordringliches Interesse im Erwerb moderner Kampfflugzeuge. Bereits im Jahr 1992 lieferte Rußland 26 Abfangjäger des Typs Su-27 an China, über weitere sollen Verhandlungen im Gange oder gar schon Verträge abgeschlossen sein. Die chinesische Seite strebt offenbar an, ein russisches Kampfflugzeug - im Gespräch ist der Langstreckenabfangjäger MiG-31 - in Lizenz zu bauen. Bislang scheint es aber darüber mit Rußland noch zu keiner Einigung gekommen zu sein. Ein weiterer wesentlicher Punkt ist Technologie zur Betankung aus der Luft, die westlichen Vermutungen nach vom Iran und/oder Israel an China geliefert wurde, aber noch nicht

---

1 Philip L. Ritcheson: "China's Impact on Southeast Asian Security", *Military Review*, Vol.74, No.5, S.44-57; hier: S.49.

2 Siehe Ng Ka Po: "A Review of China's Military Modernisation Since 1977", *China News Analysis*, No.1511 (June 1, 1994), S.1-9; hier: S.6.

3 Während John Caldwell davon ausgeht, daß durch den Erwerb russischer Transportflugzeuge (Il-76) hier bereits eine Verbesserung der Situation eingetreten ist (*China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.10), zweifelt David Shambaugh eben aufgrund fehlender Transportmöglichkeiten an der Einsatzfähigkeit dieser Truppen. ("Growing Strong: China's Challenge to Asian Security", S.53.)

einsatzbereit sein soll.[1] Mit der Möglichkeit zur Luftbetankung wird sich Chinas Fähigkeit zur Machtprojektion z.B. im Südchinesischen Meer erheblich verbessern.

Die Modernisierungsanstrengungen der chinesischen Armee konzentrieren sich insbesondere auf den Aufbau einer hochseefähigen Marine:[2] Bis in die 80er Jahre hinein wurde der Marine nur eine Hilfsfunktion für die Landstreitkräfte zugeschrieben - ihre Hauptaufgabe wurde im Schutz der Küstengewässer sowie in der Unterstützung der Landstreitkräfte bei der "Rückeroberung" Taiwans gesehen. Aber Mitte der 80er Jahre fand auch von dieser Orientierung eine Abkehr statt: Die bislang auf die Küstenverteidigung ausgerichtete Flotte soll zu einer Hochseeflotte ausgebaut werden (von der "brown water navy" zur "blue water navy"). Insbesondere der frühere Oberkommandeur der chinesischen Flotte, Admiral Liu Huaqing, der seit 1989 Mitglied, seit 1990 Vize-Vorsitzender der Zentralen Militärkommission und gleichzeitig als einziger Militär ständiges Mitglied im Politbüro der Kommunistischen Partei ist, war an dem Modernisierungsprogramm der Marine wegweisend beteiligt.[3] Im Rahmen dieses Programms wurden als zentrale Schritte mit dem Bau neuer Kriegsschiffe (Zerstörer, Fregatten, Versorgungsschiffe und Raketenschnellboote) begonnen und verschiedene Marinemanöver im Verband und mit anderen Teilstreitkräften abgehalten.[4]

In westlichen Presseberichten war in den letzten Jahren immer wieder davon die Rede, China verhandle mit der Ukraine über den Kauf des Flugzeugträgers *Varjag*. Mittlerweile ist allerdings davon auszugehen, daß Beijing diesen Plan, sofern er je bestand, aufgegeben hat; möglicherweise hat China selbst mit dem Bau von zwei Flugzeugträgern begonnen (48.000 t).[5] Auch nach einer Fertigstellung der beiden geplanten Flugzeugträger wird es voraussichtlich noch Jahre dauern, bis diese einsatzfähig sind, da China praktisch alles fehlt, was für Trägeroperationen notwendig ist: von den trägertauglichen Flugzeugen samt dafür ausgebildeten Piloten bis hin zu den entsprechenden Begleitschiffen.[6] Auch wenn diese erste Generation eines chinesischen Flugzeugträgers mehr eine symbolische denn eine wirkliche Bedrohung darstellt, steht zu erwarten, daß dieses Projekt die in der Region existierenden Befürchtungen verstärken wird.[7]

---

1 Siehe dazu John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.11. Einen Überblick über Entwicklung und Perspektiven der chinesischen Luftwaffe gibt Kenneth W. Allen, Glenn Krumel und Jonathan D. Pollack: *China's Air Force Enters The 21st Century*, Santa Monica 1995.

2 Siehe dazu allgemein Jun Zhan: "China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea", *The Journal of Strategic Studies*, Vol.17, No.3 (September 1994), S.180-208.

3 Zum Werdegang Liu Huaqings siehe Liu Jen-Kai: "Liu Huaqing, der Admiral im Ständigen Ausschuß des Politbüros der Kommunistischen Partei Chinas", *Ca*, Dezember 1994, S.1217-1221; sowie Ken E. Gause: "Jiang Zemin and the PLA", *Jane's Intelligence Review*, Vol.7, No.6 (June 1995), S.277-281; hier: S.277-278.

4 Siehe dazu im einzelnen John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.6-9; sowie Philip L. Ritcheson: "China's Impact on Southeast Asian Security", S.46-47.

5 Siehe u.a. John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.9-10. Nach einem Bericht der *South China Morning Post* hat die Zentrale Militärkommission Mitte 1995 die Beschleunigung des Flugzeugträgerbaus beschlossen. Siehe Willy Wo-lap Lam: "Beijing to speed up building of carrier", *SCMP*, 20.7.95, S.11.

6 Nach You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", *Contemporary Southeast Asia*, Vol.16, No. 4 (March 1995), S.375-403; hier: S.384 wurde mit Start- und Landeübungen auf einem Simulationsdeck der Nordchinesischen Flotte begonnen.

7 Siehe You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", S.385.

2.2.2. Modernisierung des Atomwaffenarsenals

Das chinesische Außenministerium erklärt zwar immer wieder von neuem, China beteilige sich aktiv an den Genfer Verhandlungen über ein totales Atomtestverbot und werde seine Atomtests einstellen, wenn Ende 1996 ein entsprechendes Abkommen unterzeichnet sei. Offensichtlich ist die Volksrepublik China aber entschlossen, bis dahin trotz internationaler Proteste weitere Atomversuche durchzuführen. Im Jahr 1995 hat sie bereits zwei Atomsprengköpfe auf dem Testgelände in der nordwestlichen Region Xinjiang gezündet: am 15. Mai und am 17. August. Das Timing des Atomtests im Mai war ziemlich überraschend, da er nur wenige Tage nach dem Abschluß der Verlängerung des NPT erfolgte. Die in den letzten Jahren durchgeführten Atomtests sind westlicher Einschätzung nach auf die Miniaturisierung von Sprengköpfen gerichtet.[1]

Außerdem fand im Mai 1995 der Test einer Interkontinentalrakete ("Dongfeng [Ostwind] 31") statt. Nach japanischen Informationen handelte es sich um den ersten chinesischen Abschuß einer ICBM von einer mobiler Rampe aus - das bisherige Atomwaffenarsenal Chinas ist in Silos untergebracht, die relativ leicht ausfindig zu machen und zu zerstören sind. Die Reichweite der ICBM soll nach Abschluß der Entwicklung 8000 km betragen, d.h. Ziele an der amerikanischen Westküste und bis nach Europa hinein erreichen können. Obwohl aus chinesischer Perspektive als wahrscheinlichste militärische Auseinandersetzung lokal begrenzte Kriege gelten, wird ein Angriff durch eine nukleare Großmacht nicht völlig ausgeschlossen, und China versucht, seine Zweitschlagskapazität auszubauen. Westliche Studien - u.a. des International Institute of Strategic Studies in London - gehen daher davon aus, daß China dabei ist, sein Nuklearwaffenarsenal erheblich zu vergrößern,[2] da es trotz seiner rhetorischen Bekenntnisse zur globalen nuklearen Abrüstung nach wie vor die Abschreckung durch Atomwaffen für wesentlich hält.[3]

2.3. Beurteilungen der Möglichkeiten der chinesischen Armee

Was den Status quo der chinesischen Streitkräfte und ihrer Ausrüstung sowie ihre heutige und zukünftige Fähigkeit zur Machtprojektion betrifft, weisen westliche Analysen und Einschätzungen etwas mehr Übereinstimmung auf als die Berechnungen der chinesischen Militärausgaben. Unumstritten ist die derzeitige *quantitative* Überlegenheit der chinesischen Armee im Vergleich zu den benachbarten Staaten, sowohl in bezug auf Personal - ca. 3 Mio. Mann unter Waffen plus 1 Mio. Bewaffnete Volkspolizei - als auch in bezug auf Ausrüstung in einigen Be-

---

1 Siehe Josef Joffe: "Zum Ausklang ein unterirdischer Paukenschlag. Vier Tage nach der Verlängerung des Atomsperrvertrages zündet China eine Bombe", *Süddeutsche Zeitung*, 16.5.95, S.4.

2 Es handelt sich um die Studie von Paul Dibb: *Towards a New Balance of Power in Asia*, Oxford 1995 (= Adelphi Paper, 295), in deren Anhang sich folgende Prognose für das Nuklearwaffenarsenal Chinas findet: "By 2010, China will have a much more capable strategic nuclear force with some 50-70 multiple independently targetable re-entry vehicle (MIRV), solid-fuel intercontinental ballistic missiles (ICBMs) with a range of 8,000-12,000km, in mobile launchers and hardened silos, capable of targeting all of Asia, western Russia and most of America. A small number of second-generation nuclear-fuelled ballistic-missile submarines (SSBNs), also equipped with MIRVed warheads with a range of some 8,000km, will provide a more survivable second-strike capacity." (S.87)

3 Siehe Michael Richardson: "A Chinese Shadow Over the Pacific. Effort to Modernize Nuclear Arsenal Worries Asia and the West", *IHT*, 18.4.95, S.7. Zur Nuklearpolitik der VR China siehe ausführlicher Kay Möller: *Nuklearwaffen in der chinesischen Außenpolitik*, Ebenhausen 1995 (=SWP-IP 2885, Januar 1995).

reichen (z.B. Größe der Flotte). *Qualitativ* jedoch werden die chinesischen Streitkräfte überwiegend als in jeder Hinsicht veraltet eingestuft. Daß in den letzten Jahren insgesamt Fortschritte durch die Modernisierung gemacht wurden - sowohl in der Ausrüstung als auch im Training -, wird ebenfalls von niemand in Frage gestellt. Die stärksten Verbesserungen werden im Ausbau der Marine verzeichnet.

Nach Einschätzung John Caldwells haben sich die Möglichkeiten der chinesischen Marine infolge der verschiedenen Maßnahmen in den letzten Jahren erheblich verbessert, doch ist die Fähigkeit zur Machtprojektion nach wie vor ziemlich begrenzt.[1] China besitzt zwar die größte Marine in Südostasien, jedoch ist es noch weit entfernt von einer Flotte, die zur Beherrschung des Südchinesischen Meeres in der Lage wäre. Aufgrund seiner langen Küste ist ein Großteil der Kräfte gegen Rußland, Japan, Korea und Taiwan gebunden. Zudem sind im Falle des Südchinesischen Meeres aufgrund der involvierten Entfernungen weder die zur chinesischen Marine gehörenden Flugzeuge noch die chinesischen Luftstreitkräfte derzeit in der Lage, der Flotte die notwendige Deckung aus der Luft zu geben.[2]

Wie oben schon ausgeführt, vertrat das Oberkommando der VBA nach dem Golfkrieg des Jahres 1991 die Auffassung, China müsse auf einen lokal und zeitlich begrenzten Krieg vorbereitet sein. Ob die chinesischen Streitkräfte derzeit dieser Anforderung entsprechen, ist ebenfalls fraglich.[3]

Einige Analysen ziehen in Zweifel, daß die chinesische Armee zu einer schnellen Absorption neuer Technologie und moderner Waffensysteme in der Lage ist.[4] Während dem Ankauf moderner Waffensysteme in großem Umfang durch den Mangel an harter Währung auch in Zukunft enge Grenzen gesetzt sein werden,[5] lassen auch Probleme bei der militärischen Modernisierung durch eigene Entwicklungen und Produktion eine schnelle Aufrüstung kaum zu:

> Unless the PRC can overcome its inability to successfully develop and, especially, to mass-produce modern military equipment, the PLA faces the high probability of merely being locked into a higher level of technological obsolesence than is now the case.[6]

Trotz aller Einschränkungen sieht David Shambaugh China mit der Entwicklung neuer Waffensysteme, dem Ankauf russischer Ausrüstung, wachsendem Militärbudget, verbesserter Forschung und Entwicklung und umorientierter Verteidigungsindustrie an der Schwelle zu einem "Großen Sprung" in der Modernisierung der Verteidigung. Der Abstand zu modernen Streitkräften bleibe

---

1 John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.8.

2 Siehe Jun Zhan: "China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea", S. 198-199.

3 Siehe dazu Ng Ka Po: "A Review of China's Military Modernisation Since 1977", S.8: "[Such a war] is characterised by surprise, limited war objectives, the capability to control the scale of operations, military actions of different forms and dimensions and large-scale consumption of materiel in limited time and space. [...] However, the PLA at present lacks the capability to fight such a war. It has to deal with problems ranging from manoeuvre and mobility to the integration of service arms, coordination between the combat troops and the logistical tail, and the ability of soldiers to use high-technology equipment."

4 Siehe z.B. Larry M. Wortzel: "China Pursues Traditional Great-Power Status", *Orbis*, Vol.38, No.2 (Spring 1994), S.157-175; hier: S.164.

5 Siehe dazu ausführlich Bates Gill: "Determinants and directions for Chinese weapons imports", *The Pacific Review*, Vol.8, No.2 (1995), S.359-382.

6 Michael G. Gallagher: "China's Illusory Threat to the South China Sea", *International Security*, Vol.19, No.1 (Summer 1994), S.169-194; hier: S.181.

zwar beträchtlich, verringere sich aber.[1]

Als Fazit westlicher Analysen ist festzuhalten, daß diese in der Mehrzahl die Fähigkeit der chinesischen Armee zur Machtprojektion als zur Zeit eher begrenzt ansehen und unter diesem Gesichtspunkt China frühestens in ein bis zwei Jahrzehnten das Potential für eine wirkliche militärische Bedrohung der Region zubilligen.[2] Plausibel erscheint daher die Prognose von Bates Gill, die militärische Macht Chinas werde sich wahrscheinlich als wenig sichtbarer, aber realer Aspekt chinesischen Einflusses auf die Region manifestieren.[3]

Für die Einschätzung der heutigen und künftigen Einsatzfähigkeit der chinesischen Armee spielt aber auch der unter 2.1.2. behandelte Themenbereich eine Rolle: Die Kampfbereitschaft der Truppen wird nicht unbedingt gesteigert, wenn Offiziere und Soldaten zunehmend mit nicht-militärischen Aufgaben beschäftigt sind. Dabei spielen nicht nur die tatsächliche Verwendung der von VBA-Unternehmungen erwirtschafteten Gewinne, sondern auch die Untertreibung von Profiten gegenüber den zentralen Einrichtungen, Bestechung und Korruption eine wesentliche Rolle. Die Einschätzung, daß die immer umfangreicher werdenden kommerziellen Aktivitäten der VBA ihre Einsatzfähigkeit eher verschlechtern als verbessern, wird in verschiedenen Analysen vertreten.[4]

Die chinesische Militärführung ist sich der Gefahren, die die immer stärkere Ausweitung der Geschäftsaktivitäten in der VBA mit sich bringt, bewußt. Zweifel an der Einsatzfähigkeit von Truppen, die hauptsächlich damit beschäftigt sind, sich zu bereichern, sind nur eine Facette davon. Andere negative Folgen, die schon virulent geworden sein sollen, sind Konflikte mit konkurrierenden zivilen Unternehmen, die im Gegensatz zu den militärischen keine Steuererleichterungen oder gar -befreiung genießen. Denkbar sind aber in der Zukunft auch Konflikte, die aus der Diskrepanz zwischen "reichen" und "armen" Armeeinheiten entstehen.[5]

Bislang sind die Maßnahmen von seiten der staatlichen und militärischen Führung dennoch sehr zurückhaltend ausgefallen. Sie beschränken sich auf ein Verbot "nicht autorisierter" und "illegaler" Unternehmungen sowie auf den Versuch, mit erzieherischen Mitteln die Tradition der Sparsamkeit und des Verzichts in der Armee wiederzubeleben - letzteres sicher ein wenig vielversprechender Weg angesichts des Wertewandels, der sich in den letzten fünfzehn Jahren in der chinesischen Gesellschaft vollzogen hat. Gegen eine stärkere Einschränkung der wirtschaftlichen Tätigkeiten in der Armee spricht, daß aus Sicht der Armeeführung die Gefahren offenbar durch die Vorteile - zumindest vorläufig - bei weitem aufgewogen werden, aber auch, daß ein drastischeres Vorgehen erheblichen Widerstand mobilisieren könnte:

> Such a reduction would probably cause a crisis unless PLA units were compensated by a huge increase of funds, and these are not available to the military leadership. More importantly, the PLA's economic activities fulfil critical functions: they ease financial pressures on the military leadership, they provide it with funds that give considerable freedom of action, and they improve the standard of living and the military capabilities of

---

1 Siehe David Shambaugh: "Growing Strong. China's Challenge to Asian Security", S.57.

2 Siehe z.B. John Caldwell: *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.21; Tony Walker: "The waters beyond Mischief Reef", *Financial Times*, 15.3.95, S.13.

3 Siehe Bates Gill: "Determinants and directions for Chinese weapons imports", S.379-380.

4 Siehe insbesondere Solomone Stacey: "The PLA's Commercial Activities in the Economy: Effect and Consequences", *Issues & Studies*, Vol.31, No.3 (March 1995), S.20-43; insbesondere S.37-41.

5 Siehe dazu auch Sebastian Heilmann: "Die Armee und die Perspektiven der kommunistischen Herrschaft", S. 30-33.

> PLA units. In short, there are powerful reasons against curtailing economic activities; the benefits of such activities are tangible, whereas the dangers they embody are largely potential.[1]

Thomas J. Bickford sieht die chinesische Armeeführung angesichts der durch die Entwicklungen der letzten Jahre herausgebildeten Interessen mit einem Dilemma konfrontiert, da einerseits die Produktions- und anderen wirtschaftlichen Betätigungen mit der eigentlichen Aufgabe der VBA konfligieren, diese aber andererseits unverzichtbar sind, da der Staat beim derzeitigen Stand der Wirtschaftsentwicklung nicht in der Lage ist, der Armee die finanziellen Mittel zur Verfügung zu stellen, die diese benötigt bzw. beansprucht.[2]

Während für Ellis Joffe und Thomas J. Bickford negative Auswirkungen der geschäftlichen Unternehmungen der VBA erst ansatzweise erkennbar sind, hält eine andere Studie diese bereits für deutlich spürbar: Der Zusammenhalt in der Armee gehe zunehmend verloren, Geschäfte zu machen sei zum einzigen gemeinsamen Anliegen geworden, und es gebe keine einheitliche Orientierung mehr in den Streitkräften.[3]

Unter Berücksichtigung dieser Tendenzen stellt June Teufel Dreyer daher insgesamt eine Diskrepanz in der "äußeren" und "inneren" Wahrnehmung der chinesischen Streitkräfte fest:

> While the outside world worries about expansionist motives of a modernizing PLA, the Chinese leadership frets about deficiencies in its military technology and the quality of the troops being recruited. Leaders are concerned as well about the military's loyalty to the regime, and wonder whether the commitment of individual military men to self-enrichment might not outweigh their institutional commitment to defend the country.[4]

3. Ambiguität in der chinesischen Außen- und Sicherheitspolitik

Weder die Höhe der Militärausgaben noch die militärischen Modernisierungsanstrengungen als solche lassen zwingende Schlußfolgerungen darüber zu, ob China in Zukunft tatsächlich zu einer militärischen Gefahr für die Sicherheit im asiatisch-pazifischen Raum bzw. in Südostasien wird oder nicht. Entscheidend ist letztlich die Frage, ob und wie das vorhandene militärische Potential tatsächlich eingesetzt wird,[5] und dafür sind wiederum die innen- und außenpolitischen Prioritäten und Interessen, die regionalen/territorialen Ambitionen und Ziele Chinas - d.h. der zivilen und militärischen Führung - ausschlaggebend.

Die Ambivalenz und der "chamäleonartige" Charakter[6] sowohl auf der verbalen als auch auf der Handlungsebene in der chinesischen Außenpolitik der letzten Jahre lassen kein eindeutiges Bild der Intentionen der Entscheidungsträger in China zu und sind daher nicht dazu angetan, die vorhandene Besorgnis über das mögliche künftige Verhalten der Volksrepublik auszuräumen.

---

1 Ellis Joffe: "The PLA and the Chinese Economy: The Effect of Involvement", S.38.

2 Thomas J. Bickford: "The Chinese Military and Its Business Operations: The PLA as Entrepreneur", S.471.

3 Siehe Stacey Solomone: "The PLA's Commercial Activities in the Economy: Effects and Consequences", S.43.

4 June Teufel Dreyer: "The People's Army: Serving Whose Interests?", S.269.

5 Siehe auch June Teufel Dreyer: "The People's Army: Serving Whose Interests?", S.267; sowie John Caldwell (USMC): *China's Conventional Military Capabilities, 1994-2004. An Assessment*, S.viii..

6 Samuel S. Kim bezeichnet die chinesische Außenpolitik als "a multidimensional and multilayered structure and process subject to both domestic and external pressure". Siehe "Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", *Issues & Studies*, Vol.30, No.10 (October 1994), S.1-48; hier: S.1.

3.1. Chinas offizielle Verlautbarungen zur Vorstellung einer chinesischen Bedrohung

Betrachtet man die Stellungnahmen der chinesischen Regierung, insbesondere des chinesischen Außenministeriums, so erscheinen Ziele und Absichten chinesischer Politik völlig klar. Die Vorstellung, China stelle jetzt oder in der Zukunft eine Bedrohung für die Sicherheit anderer Länder dar, wird immer wieder mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen. China wünsche freundschaftliche und gleichberechtigte Beziehungen zu allen Ländern, seine Außenpolitik basiere auf den "fünf Prinzipien der friedlichen Koexistenz" und alle Anstrengungen seien auf die Modernisierung des Landes gerichtet, wofür eine friedliche internationale Umgebung unabdingbar sei. Auch bei Treffen zwischen Vertretern des chinesischen Militärs und Militärdelegationen aus dem Ausland (gerade aus westlichen Industrienationen) weist die chinesische Seite stets darauf hin, daß China keine expansionistische Politik betreibe und keinerlei machtpolitische bzw. hegemoniale Interessen verfolge.[1]

In Publikationen chinesischer Forschungsinstitute für internationale Politik wird ebenfalls gegen die Vorstellung einer von China ausgehenden Bedrohung Position bezogen. Ein zentrales Argument dabei lautet, China sei trotz seiner hohen Wirtschaftswachstumsraten noch immer ein Entwicklungsland. Die vom Westen bewußt übertrieben dargestellte Wirtschaftskraft Chinas werde für die Unterstellung benutzt, China setze seine ökonomische Stärke für militärische Aufrüstung ein. Da China jedoch erst Mitte des 21. Jahrhunderts das Niveau eines "mittelentwickelten" Landes erreichen werde, habe der zivile Sektor eindeutig Vorrang vor dem militärischen. Ein Machtvakuum sei im asiatisch-pazifischen Raum gar nicht gegeben, da sowohl Rußland als auch die USA militärisch noch immer stark präsent seien. Als Grund für die Bedrohungsthese im Westen wird die Beunruhigung über Chinas wirtschaftlichen und internationalen Aufstieg gesehen. Es sei der Versuch, Zwietracht zwischen China und seine Nachbarn zu säen und auch künftig die militärische Präsenz der USA, japanische Aufrüstung und die Einmischung der USA in die internen Angelegenheiten der asiatischen Länder zu rechtfertigen. Die Perzeption einer chinesischen Bedrohung sei daher ein Vorurteil und ein Erbe der Kalten-Kriegs-Mentalität.[2]

Beim Treffen mit den Außenministern der ASEAN-Staaten im Juli 1995 in Brunei unterstrich der chinesische Außenminister Qian Qichen erneut, die "China threat"-Behauptung entbehre jeder realen Grundlage. Chinas ökonomische Entwicklung und der steigende Lebensstandard seiner 1,2 Mrd. großen Bevölkerung sei ein positiver Beitrag für die Menschheit und keine Gefahr. Dagegen werde es wirklich eine Bedrohung sein, wenn Chinas Wirtschaft sich nicht weiterentwickle und 1,2 Mrd. Menschen im Zustand der Armut, Rückständigkeit und Unterentwicklung verharrten. Qian wies auch darauf hin, daß China in der Vergangenheit nur unter Aggression und Einschüchterung ausländischer Mächte gelitten habe.[3]

Die Faktoren, aus denen eine chinesische Bedrohung abgeleitet wird, werden auf jeder Ebene, d.h.

---

1 Siehe z.B. die Ausführungen des Vize-Vorsitzenden der Zentralen Militärkommission, General Liu Huaqing, gegenüber dem französischen Admiral Jacques Lanxade, das Gerücht einer chinesischen Bedrohung, das von einigen Ausländern gestreut werde, sei unbegründet. Xinhua, 23.3.95 nach *SWB-FE*/2261 (25.3.95), G/2.

2 Zhang Jialin: "'China Threat' - A new breed of the old myth", S.67-68.

3 Siehe Xinhua, 30.7.95 nach *SWB FE*/2370 (1.8.95), S2/3-4.

nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich und kulturell, für nicht zwingend erklärt.[1] Chinesische Publikationen weisen auch die Thesen Samuel Huntingtons zurück, der im Rahmen seines "neuen Paradigmas" vom *clash of civilizations* eine konfuzianisch-islamische "Einheitsfront" gegen westliche Wertvorstellungen am Horizont heraufziehen sieht.[2]

3.2. Gegenläufige Tendenzen in der chinesischen Politik

Mit der obigen chinesischen Selbstdarstellung lassen sich allerdings andere, ebenso offizielle Äußerungen und auch Handlungsweisen kontrastieren, die sich nicht nahtlos in das Bild des friedfertigen China einfügen wollen.

Hier ist ein zentraler Punkt anzusprechen: die Grenz- und Gebietsstreitigkeiten, die China mit einer ganzen Reihe benachbarter Staaten hat. Denn die zunehmend selbstbewußte Haltung, mit der territoriale Ansprüche von Beijing nach außen vertreten und geltend gemacht werden (vor allem in Richtung Süden), und die weitgehende Abneigung gegen multilaterale Konfliktlösungsansätze ("Unilateralismus in bilateralem Gewand"[3]) wecken Zweifel an der Glaubwürdigkeit und Verläßlichkeit verbaler Bekenntnisse zu ausschließlich friedlichen Absichten und Lösungen auf dem Verhandlungswege.[4]

Ein unilateraler Akt, der in der Region solche Zweifel genährt hat, war die Verabschiedung des "Gesetzes der Volksrepublik China über ihre territorialen Gewässer und angrenzende Gebiete" durch den Nationalen Volkskongreß am 25. Februar 1992. Darin sind neben Taiwan auch die Diaoyu-/Senkaku-Inseln (derzeit japanisch), die Inselgruppen im Südchinesischen Meer (Pratas/Dongsha, Paracel/Xisha sowie Spratly/Nansha) sowie "andere Inseln, die zur Volksrepublik China gehören", als Territorien aufgeführt, über die die Volksrepublik China ihre Souveränität zu schützen habe, und zwar mit "allen notwendigen Maßnahmen".[5] Dieses Gesetz im Verbund mit der Tatsache, daß kurz darauf eine Bohrlizenz an die amerikanische Erdölfirma Crestone in einem auch von Vietnam beanspruchten Teil der Spratly-Inseln vergeben wurde,[6] für deren ungehinderte Durchführung Beijing jeden nötigen Schutz zusicherte, hat zu Beunruhigung in der Region - auch bei Japan - geführt.

Ein Blick in die Geschichte der Volksrepublik China zeigt zudem, daß es nach ihrer Gründung 1949 verschiedentlich in militärische Auseinandersetzungen involviert war: in den 50er Jahren in Korea (und mit Taiwan), in den 60er Jahren mit Indien und mit der Sowjetunion, und in den 70er und 80er

---

1 Siehe z.B. Ge Yang: "Chinas Aufstieg - eine Gefahr?", *Beijing Rundschau*, 1995, No.5 (31.1.95), S.18-20.

2 Siehe Ge Yang: "Chinas Aufstieg - eine Gefahr?", S.18. Auf Samuel P. Huntington: "The Clash of Civilizations?", *Foreign Affairs*, Vol.72, No.3 (Summer 1993), S.22-49 gab es aus asiatischen Ländern eine ganze Reihe von kritischen Reaktionen. Eine chinesische Auseinandersetzung mit Huntingtons Thesen ist z.B. He Ren: "'Wenming de chongtu' zhuzai dangjin shijie?" (Beherrscht der "clash of civilizations" die heutige Welt?), *Shanxi Daxue Xuebao (Zhe She ban)*, 1994, No.4, S.1-6.

3 So nennt Samuel S. Kim die chinesische Herangehensweise. Siehe "Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", *Issues & Studies*, Vol.30, No.10 (October 1994), S.1-48; hier: S.33.

4 Siehe u.a. Lee Lai To: "ASEAN-PRC Political and Security Cooperation", *Asian Survey*, Vol.33, No.11 (November 1993), S.1095-1104; hier: S.1097-98.

5 Siehe Samuel S. Kim: "Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", S.34.

6 Siehe Jun Zhan: "China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea", S. 202.

Jahren mit Vietnam. Diese werden von chinesischer Seite zwar durchweg als Maßnahmen der Selbstverteidigung dargestellt, von denen nur zwei (Korea und Vietnam 1979) fremdes Territorium betrafen,[1] belegen aber doch zumindest, daß die Volksrepublik in der Vergangenheit nicht ausschließlich auf friedliche Verhandlungen gesetzt hat. Daß die chinesische Führung gegenüber Taiwan keine Bereitschaft zum Gewaltverzicht zeigt, sondern auf den Besuch des taiwanesischen Präsidenten Lee Teng-hui in den USA im Juni 1995 mit verbalen Drohungen für den Fall einer Unabhängigkeitserklärung, unterstrichen durch militärische Übungen vor Taiwans Küste, reagiert hat, laufen der Selbstdarstellung ebenfalls zuwider.

In einigen Analysen wird davon ausgegangen, daß die "nachgiebige" Politik des chinesischen Außenministeriums von der militärischen Führung nicht immer gebilligt wird, daß es eine Fraktion von "Falken" unter den hohen Militärs gibt, die in den letzten Jahren wiederholt einen härteren außenpolitischen Kurs Beijings, insbesondere gegenüber den USA, gefordert haben. Sie sollen anläßlich einer Konferenz über Chinas Außenpolitik und Taiwan Anfang 1994 sogar eine Petition verfaßt haben mit der Forderung, den chinesischen Außenminister Qian Qichen von seinem Amt zu entbinden.[2] Auch im Falle der chinesischen Raketen-Tests, die vom 21. bis 28. Juli 1995 auf Ziele nördlich von Taiwan durchgeführt wurden (solche Manöver haben auch in früheren Jahren stattgefunden, wurden aber nicht öffentlich angekündigt, sondern über diplomatische Kanäle)[3], vermutet die Hongkonger Zeitschrift *Zhengming* neben der außenpolitischen Stoßrichtung (Signal in Richtung USA und Warnung an Taiwan) als wesentlichen innenpolitischen Faktor ein Eingehen Jiang Zemins auf die Forderungen der "Falken", wobei dies auch im Zusammenhang mit der politischen Nachfolge Deng Xiaopings zu sehen sei.[4]

Dies macht deutlich, daß die Aufrechterhaltung und Vertretung von Gebietsansprüchen auf seiten Beijings nicht nur eine außenpolitische, sondern auch wesentliche innenpolitische Dimensionen hat, die in die Betrachtung einbezogen werden sollten. Der Erhalt der "territorialen Integrität" hat eine wesentliche Funktion für die Aufrechterhaltung des Herrschaftsanspruchs der Kommunistischen Partei, deren Legitimation sich infolge der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen seit 1978 in China selbst und infolge des Zusammenbruchs des Sozialismus in Ostmitteleuropa und der Sowjetunion nicht mehr aus einem ideologischen Fundament ableiten kann. Die Führung eines China, das "reich und stark" werden will, versucht deshalb, ihre "Leistungsfähigkeit" nach innen durch wirtschaftliche Erfolge und durch die Verteidigung der nationalen Souveränität unter Beweis zu stellen. Psychologisch wichtig sind in diesem Kontext auch die historischen Erfahrungen der letzten 150 Jahre, in denen China als Opfer eines westlichen und japanischen Imperialismus territoriale Verluste und ständige Demütigungen durch ausländische Mächte hinnehmen mußte.[5]

Aufgrund der dargestellten Ambiguität entbehrt es - vor allem für die Nachbarstaaten, mit denen

---

1 Siehe Nayan Chanda: "Fear of the Dragon", S.24.

2 Siehe dazu ausführlich Allen S. Whiting: "Chinese Nationalism and Foreign Policy After Deng", *CQ*, No.142 (June 1995), S.295-316; hier: S.314.

3 Siehe [o.Verf.:] "China Plans More Tests Of Missiles Off Taiwan", *IHT*, 11.8.95, S.4.

4 Siehe Luo Bing: "Daodashi she neiqing" (Raketentest zielt auf innere Lage), *Zhengming*, August 1995, S.6-7.

5 Siehe dazu auch You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", der zu dem Schluß kommt: "To a degree, China is more concerned with dignity in a general sense than the geographic definition of precise borders." (S.396)

China territoriale Streitigkeiten hat - trotz aller anderslautenden Erklärungen der chinesischen Führung nicht jeder Grundlage, hinter der oben behandelten Modernisierung der Armee, die in ihren Schwerpunkten auf vorwärtsgerichtete Machtprojektion abzielt, mehr zu sehen als die "natürliche" Folge von gestiegenen finanziellen Möglichkeiten und militärischen Nachholbedarf.

> Indeed, as China enters an era of far-reaching transition, there has emerged a visible ambiguity in its defence and foreign policies. Diplomatically, China is pursuing a policy of interdependence that has helped it reap considerable economic gains. [...] Militarily, however, the increase in the country's power projection capabilities, coupled with irredentist rhetoric, has overshadowed China's attempts at regional confidence-building.[1]

4. Gemeinsame Interessen und Konfliktpotentiale in der Region

4.1. China und seine Nachbarn nach dem Ende des Kalten Krieges

Bis zum Ende des Kalten Krieges waren die Machtverhältnisse im asiatisch-pazifischen Raum vom Ost-West-Gegensatz bzw. der Konfrontation der beiden Supermächte USA und Sowjetunion geprägt. Mit dem Wegfall dieses Struktur- und "Ordnungs"-musters hat sich die regionale Situation für die Staaten insbesondere Südostasiens grundsätzlich verändert - mit entsprechenden Konsequenzen für die sicherheitspolitische Lage. Das Ende des Kalten Krieges und der Zerfall der Sowjetunion brachte nicht nur den weitgehenden Rückzug der Sowjetunion bzw. Rußlands aus der Region mit sich, sondern auch ein in der Tendenz geringeres militärisches Engagement der USA.

Bevor wir uns möglichen Konflikte zuwenden, sollte betont werden, daß sich die Beziehungen der Volksrepublik China zu praktisch allen Nachbarstaaten nach 1989 verbessert und intensiviert haben: Sofort nach Auflösung der Sowjetunion erkannte Beijing die Staaten auf dem Territorium der ehemaligen UdSSR an, und sowohl mit der Russischen Föderation als auch mit den fünf zentralasiatischen Republiken haben sich seither intensive Kontakte auf allen Ebenen entwickelt.[2] Im August 1992 nahm die Volksrepublik China diplomatische Beziehungen zu Südkorea auf. Mit Indien fanden verschiedene Staatsbesuche auf höchster Ebene statt, die zumindest eine Normalisierung brachten und im September 1993 zu einem Abkommen über die Grenze (wenn auch noch nicht über den genauen Grenzverlauf) geführt haben. Auch zwischen China und Vietnam wurde eine gewisse Annäherung erzielt. Dies soll nicht heißen, daß damit alle seit langem zwischen diesen Ländern bestehenden Probleme aus der Welt geschafft sind. Immerhin aber sind in den bilateralen Beziehungen Fortschritte zu verzeichnen, und es ist das Bemühen um akzeptable Lösungswege zu erkennen. Wenn keine sofortige Lösung gefunden werden kann, besteht die Bereitschaft, einzelne Konfliktpunkte bis zu einer späteren Einigung auszuklammern. Nicht in jedem Fall allerdings stoßen verbesserte Beziehungen Chinas zu einem Nachbarland auf positive Reaktionen in der Region: Die sich intensivierenden Kontakte zu Burma/Myanmar werden vor allem von Indien mit Sorge beobachtet, da man befürchtet, China verschaffe sich mit der Unterstützung beim Bau von Straßen und anderen Einrichtungen in Burma Zugang zu militärischen Anlagen im

---

1 You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", S.376.

2 Siehe dazu u.a. Gudrun Wacker: *Die VR China und die Nachfolgestaaten der Sowjetunion*, Köln (= Berichte des BIOst), Teil I: 49-1993, Teil II: 12-1994, Teil III: 27-1994.

Indischen Ozean.[1]

Die ASEAN (Association of Southeast Asian Nations) mit den Mitgliedstaaten Singapur, Malaysia, Indonesien, Philippinen, Thailand und Brunei (Beitritt: 1984) war im Jahr 1967 gegründet worden, um angesichts der Entwicklungen in Indochina die politische Stabilität in Südostasien aufrechtzuerhalten. Auch zu diesen Staaten haben sich die Beziehungen Chinas in den letzten Jahren deutlich verbessert: China hat seine Unterstützung für kommunistische Bewegungen in Südostasien eingestellt, im August und Oktober 1990 zu Indonesien und Singapur und schließlich im Oktober 1991 mit Brunei zum letzten noch fehlenden ASEAN-Mitgliedsland diplomatische Beziehungen aufgenommen.[2] Auf wirtschaftlicher Ebene sind die Beziehungen zwischen Südostasien und China ebenfalls umfangreicher und intensiver geworden. Zunehmende wirtschaftliche Verflechtung und Interdependenz sind zwar nicht zwangsläufig ein Garant für Sicherheit,[3] aber der politische und ökonomische Preis, den China im Falle eines aggressiven Vorgehens im Südchinesischen Meer zu zahlen hätte, ist für die Führung in Beijing ein bedenkenswerter Faktor. Aus diesen Gründen ist die Wahrnehmung Chinas in der Region keineswegs nur durch die militärisch-sicherheitspolitische Dimension geprägt, sondern ebenso stark durch ökonomische und politische Faktoren - z.B. auch von gemeinsamen Interessen der politischen Führungen in Südostasien gegenüber dem Westen in der Menschenrechtsfrage. Von seiten der Regierungen der ASEAN-Staaten werden daher offiziell kaum Bedrohungsvorstellungen geäußert.

Die außenpolitischen Bemühungen der Volksrepublik China in den letzten Jahren sind zum einen Teil des Versuchs, die diplomatische Isolierung Beijings nach dem 4. Juni 1989 durch die westlichen Industrienationen zu durchbrechen. Denn im Gegensatz zum Westen fielen die Reaktionen und Kommentare zu Tiananmen in Asien sehr gemäßigt und zurückhaltend aus. Im Falle Indiens und Vietnams stehen sie im Zusammenhang mit der Normalisierung der chinesisch-sowjetischen Beziehungen und des schließlichen Zusammenbruchs der Sowjetunion. Abgesehen von diesen beiden Aspekten ist aber die Darstellung Beijings, es brauche eine "friedliche internationale Umgebung", um seinen Kurs der Modernisierung und ökonomischen Entwicklung weiterführen zu können, durchaus von Gewicht. Welche Aspekte im einzelnen dagegen sprechen, daß China durch ein massives militärisches Vorgehen beispielsweise seine Gebietsansprüche im Südchinesischen Meer durchzusetzen versucht, wird im Folgenden ausführlicher beleuchtet.

4.2. Territoriale Ansprüche Chinas im Südchinesischen Meer

Die Volksrepublik China beansprucht im Südchinesischen Meer [siehe Karte] im wesentlichen zwei Inselgruppen, die Paracel- (chin. *Xisha*) und die Spratly-Inseln (chin. *Nansha*), wobei es sich überwiegend um winzige unbewohnbare Riffe und Sandbänke handelt, die bei Flut unter Wasser sind. Von *internationaler* Bedeutung ist das Südchinesische Meer insofern, als wichtige Schiffahrtsrouten durch diese Region führen, über die beispielsweise Japan einen Großteil

---

1 Siehe z.B. Michael Richardson: "China-Burma Ties Upset Neighbors", *IHT*, 7.4.95, S.4. Japan hat, besorgt über eine Abhängigkeit des Landes von China, auf der ASEAN-Konferenz im Juli 1995 dafür plädiert, sich wirtschaftlich wieder stärker in Burma zu engagieren; Burma soll "Beobachter"-Status bei ASEAN erhalten. Siehe Michael Richardson: "Southeast Asians Set to Accept Burma", *IHT*, 29./30.7.95, S.4.

2 Siehe Samuel S. Kim: ""Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", S.28.

3 Siehe dazu die Ausführungen bei Paul Dibb: *Towards a New Balance of Power in Asia*, S.45-47.

seiner Rohstofflieferungen - u.a. Erdöl aus dem Nahen Osten - erhält.

Mit Ausnahme Bruneis hat jeder der Staaten, die Anspruch auf alle (Volksrepublik China, Vietnam, Taiwan) oder Teile (Malaysia, Philippinen) der Paracel- und Spratly-Inseln erheben, militärische Einrichtungen auf einem oder mehreren der Inselchen und Riffe.[1] Unter dem Gesichtspunkt der physischen Präsenz ist China der "latecomer" unter den in den Disput involvierten Staaten. Allerdings wurde der formelle Anspruch der Volksrepublik auf die fraglichen Inseln bereits im Jahr 1951 in einer Rede Zhou Enlais erhoben und seitdem ständig als "unanfechtbar" wiederholt. Die chinesische Position basiert auf historischen Argumenten, nämlich die Entdeckung und die Verwaltung der Region.[2] Während Vietnam u.a. auch historische Gründe heranzieht, berufen sich die Philippinen, Malaysia und Brunei auf die Seerechtskonvention der Vereinten Nationen.[3]

China betrachtete bis 1987 den Spratly-Disput nur als einen kleineren Punkt in seiner Regionalpolitik; die strategische Bedeutung des Südchinesischen Meeres lag vor allem in der Rivalität der Supermächte: In den 70er bis zu Beginn der 80er Jahre hatten die Inseln des Südchinesischen Meeres ihre Funktion in der anti-sowjetischen Politik Chinas, für die Malaysia und die Philippinen als mögliche Verbündete betrachtet wurden. Daher bezogen sich chinesische Proteste und Militäraktionen in den 70er und 80er Jahren ausschließlich auf Vietnam (1974 betraf ein Zusammenstoß chinesische und [süd-]vietnamesische Schiffe die Paracel-Inseln, 1988 einen Teil der Spratlys).[4] Zudem entsprach dies der Strategie Beijings, sich das "schwächste Glied" in der Kette auszusuchen, d.h. China machte sich die zu dieser Zeit gegebene internationale Isolierung Vietnams zunutze.

---

1 Siehe Michael Leifer: "Chinese Economic Reform and Security Policy: The South China Sea Connection", *Survival*, Vol.37, No.2 (Summer 1995), S.44-59; hier: S.45.

2 Siehe z.B. Zheng Hongfa und Yin Pinduan: "Wo ai ni, Nasha" (Ich liebe Dich, Nansha), *Renmin Ribao*, 3.7.95, S. 3; engl. Übersetzung in *SWB FE*/2365 (26.7.95), G/5-6.

3 Siehe Michael Leifer: "Chinese Economic Reform and Security Policy: The South China Sea Connection", S.48; sowie den Überblick über die Ansprüche der einzelnen Staaten und deren Begründung in Michael Hindley und James Bridge: "South China Sea: the Spratly and Paracel Islands dispute", *The World Today*, Vol.50, No.6 (June 1994), S.109-112; hier: S.110-111.

4 Siehe Chen Jie: "China's Spratly Policy. With Special Reference to the Philippines and Malaysia", *Asian Survey*, Vol.34, No.10 (October 1994), S.893-903; hier: S.894.

Quelle: Esmond D. Smith, Jr.: "China's Aspirations in the Spratly Islands", *Contemporary Southeast Asia*, Vol.16, No.3 (Dec.1994), S.274-294; hier: S.288.

Mit Beginn des Jahres 1995 betrafen die chinesischen Aktionen im Südchinesischen Meer zum ersten Mal einen ASEAN-Mitgliedstaat, allerdings den militärisch schwächsten: die Philippinen. Mit der Errichtung von Bauten auf dem innerhalb der 200-Seemeilen-Zone der Philippinen liegenden "Mischief Reef", die nach offiziellen Erklärungen von chinesischer Seite zum Schutz von Fischern, nach westlichen Einschätzungen aber eher militärischen Zwecken dienen dürften, hat China seine Ansprüche auf das Südchinesische Meer erneut unterstrichen.[1]

Nach 1987 war eine qualitative Veränderung in der Haltung Chinas zur Frage der Spratly-Inseln eingetreten, da sich Beijings Aufmerksamkeit aufgrund des sich abschwächenden Ost-West-Konfliktes verstärkt auf die eigene Peripherie zu richteten begann. Die Verfügung über die in den umstrittenen Gebieten vorhandenen Fischbestände sowie die dort vermuteten Bodenschätze wird von der Führung als wesentlich für Chinas künftiges Überleben betrachtet.[2] Da Chinas pro-Kopf-Ressourcen (landwirtschaftliche Nutzfläche, Frischwasser, Kohle, Erdöl etc.) weit unter dem

[1] Siehe u.a. Nayan Chanda, Rigoberto Tiglao und John McBeth: "Territorial Imperative", *FEER*, 23.2.95, S.14-16.
[2] Chen Jie: "China's Spratly Policy. With Special Reference to the Philippines and Malaysia", S.896.

Weltdurchschnitt liegen, wurden die Spratlys zu einer Frage von "Lebensraum" (*shengcun kongjian*) erklärt, wobei es nach Meinung eines Autors nicht einfach um Hegemoniestreben Chinas in der Region geht, sondern um die "riesige Last", die Chinas Überbevölkerung für seine Landressourcen darstellt.[1] Der Zugriff auf Meeresressourcen wird daher als eine der "strategischen Hauptaufgaben" für den Beginn des nächsten Jahrhunderts angesehen. Zumindest von chinesischen Experten werden beispielsweise die Erdölvorkommen um die Spratly-Inseln auf über 10 Mrd. t und die Gasvorkommen auf 2 Mrd. Kubikmeter geschätzt.[2]

Taiwan reklamiert unter Rückgriff auf dieselben Argumente wie die Volksrepublik China das gesamte Südchinesische Meer für "China". Volksrepublik und Republik China vertreten in dieser Frage insofern eine einheitliche Haltung, und eine Zusammenarbeit ist möglich. Taiwan selbst hat Militär auf der größten Spratly-Insel Taiping stationiert und erneuerte die chinesischen Ansprüche auf die gesamten Spratlys nach den philippinischen Protesten gegen die Okkupation von Mischief Reef durch die Volksrepublik.[3]

Eine völlig einheitliche Haltung aller ASEAN-Mitgliedstaaten in bezug auf Lösungsmöglichkeiten für die konkurrierenden Ansprüche im Südchinesischen Meer existiert bislang nicht - Malaysia versucht Mäßigung des chinesischen Verhaltens durch die Intensivierung bilateraler Wirtschaftskontakte; Indonesien präferiert eine multilaterale Lösung,[4] hat aber selbst keine territorialen Ansprüche auf die umstrittenen Inseln.[5] Immerhin signalisierten alle Mitglieder der ASEAN in der Deklaration zum Südchinesischen Meer vom Juli 1992 ihre Bereitschaft zu Verhandlungen über die konkurrierenden Ansprüche in bezug auf die Spratly-Inseln. Dieser Erklärung, die eine Reaktion auf das oben erwähnte "Gesetz über territoriale Gewässer" darstellt, schloß sich auch Vietnam an.[6] Anfang April 1995 gaben Vertreter der sechs ASEAN-Mitgliedstaaten im Vorfeld und während eines Treffens in Hangzhou angesichts der chinesischen Okkupation von Mischief Reef erstmalig eine gemeinsame Erklärung gegen destabilisierende Aktivitäten im Südchinesischen Meer ab.[7]

Generell sind die ASEAN-Staaten daran interessiert, die USA, möglicherweise auch Japan in die Frage der Sicherheit im Südchinesischen Meer einzubeziehen. China aber steht einer internationalen Konferenz über die territorialen Dispute oder gar einer multilateralen Institution ablehnend gegenüber und tritt für Lösungen auf bilateraler Basis ein, da eine Internationalisierung der Frage

---

1 Siehe Jun Zhan: "China Goes to the Blue Waters: The Navy, Seapower Mentality and the South China Sea", S. 197.

2 Siehe Zheng Hongfa und Yin Pinduan: "Wo ai ni, Nansha", S.3.

3 Siehe Voice of Free China, Taipei 12.2.95 nach *SWB-FE*/2226 (13.2.95), F/1. Die indirekte gegenseitige Stützung kommt auch zum Ausdruck in Peter Kien-hong Yu: "A Critique of the Three Proposals for 'Solving' the Spratlys Dispute: A Chinese View from Taiwan", *Issues & Studies*, Vol.31, No.1 (January 1995), S.63-76.

4 Seit Mitte 1990 hält Indonesien einen Workshop auf jährlicher Basis ab, der aber bislang nur zu Absichtserklärungen und technischen Vorschlägen geführt hat. China nimmt daran inoffiziell teil. Siehe Michael Leifer: "Chinese Economic Reform and Security Policy: The South China Sea Connection", S.52.

5 Siehe Nayan Chanda, Rigoberto Tiglao und John McBeth: "Territorial Imperative", S.15-16.

6 Siehe dazu Sheldon W. Simon: "East Asian Security. The Playing Field Has Changed", *Asian Survey*, Vol.34, No. 12 (December 1994), S.1047-1063; hier: S.1062; sowie Michael Leifer: "Chinese Economic Reform and Security Policy: The South China Sea Connection", S.53.

7 Rodney Tasker: "A Line in the Sand", *FEER*, 6.4.95, S.14-16; hier: S.16; sowie [o.Verf.]:"Single Stand on Spratlys", *SCMP*, 6.4.95, S.8.

Beijings Verhandlungsposition und Aktionsspielraum erheblich schwächen würde.[1] Von chinesischer Seite wurde wiederholt eine gemeinsame Erschließung der Ressourcen unter Ausklammerung der Souveränitätsfrage vorgeschlagen, dabei aber gleichzeitig immer die Unanfechtbarkeit chinesischer Souveränität hervorgehoben.

Chinas Handlungsmöglichkeiten im Südchinesischen Meer sind jedoch von vornherein durch eine Reihe von Faktoren eingeschränkt:

- militärisch durch die Schwäche seiner Marine und Luftstreitkräfte,[2]
- den politischen und diplomatischen Druck auf China seit 1989,
- die Aufnahme Vietnams in die ASEAN[3] sowie Vietnams verbesserte Beziehungen zum Westen wie auch zu China selbst,
- Ansätze zu kollektiven Sicherheitsmaßnahmen in der Region,
- ein mögliches Eingreifen der USA[4].

Der wichtigste Punkt aber ist Chinas Interesse an positiven Beziehungen zu Südostasien. Solange wirtschaftliche Entwicklung die oberste Priorität in der chinesischen Politik ist, wird Beijing dieses Ziel kaum durch ein militärisches Vorgehen gefährden, das die südostasiatischen Staaten vermutlich zu einer "Einheitsfront" gegen China zusammenbringen würde. Überdies verbindet China und die Regierungen der ASEAN-Staaten, wie schon oben angesprochen, eine weitgehend übereinstimmende Haltung in der Menschenrechtsfrage, durch die westlicher - vor allem amerikanischer - Druck vermindert werden kann.[5] Insbesondere in den wirtschaftlichen Interessen ist ein Faktor zu sehen, der Chinas Handlungsspielraum im Südchinesischen Meer einengt:

> At issue is the extent to which security policy in the South China Sea is consistent with the imperatives of economic reform. Territorial and maritime ambitions may bring China into direct conflict with regional states, so threatening trade and investment.[6]

---

1 Anläßlich des Konfliktes mit den Philippinen Anfang 1995 erklärte ein Sprecher des chinesischen Außenministeriums erneut, China trete für eine friedliche Beilegung des Disputs durch bilaterale Gespräche ein und sei gegen eine Internationalisierung der Frage. Siehe Xinhua, 11.5.95 nach *SWB FE*/2301 (12.5.95), G/1.

2 Gegen gute Aussichten Chinas bei einer militärischen Konfrontation im Südchinesischen Meer spricht der Status quo der chinesischen Ausrüstung: "Currently, the People's Liberation Army Air Force (PLAAF) lacks modern aircraft with the range, speed, and maneuverability necessary to protect a large Chinese naval force operating in the Spratly group. The Flankers and Bombers [...] would certainly help reduce Chinese problems in this area, but would by no means solve them." (Michael G. Gallagher: "China's Illusory Threat to the South China Sea", S.178)

3 1992 unterzeichnete Vietnam den "Vertrag über Freundschaft und Kooperation" der ASEAN und nahm als "Beobachter" erstmals an der jährlich stattfindenden Ministerkonferenz (Annual Ministerial Meeting, kurz: AMM) teil; im Juli 1995 wurde es - früher als ursprünglich geplant - volles Mitglied der ASEAN.

4 Siehe Nigel Holloway: "Jolt From the Blue. U.S. prodded to firm up its policy on Spratlys", *FEER*, 3.8.95, S. 22-23. Die Flotten der USA und der Philippinen hielten im Juli 1995 gemeinsame "Routine"-Manöver in der Nähe der Spratlys ab. Siehe [o.Verf.]: "Exercise near Spratlys 'routine'", *SCMP*, 25.7.95, S.9.

5 Siehe zu diesen Faktoren You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", S.392-394; sowie Chen Jie: "China's Spratly Policy. With Special Reference to the Philippines and Malaysia", S.898. Die gemeinsamen Interessen Chinas und der ASEAN-Staaten gegenüber dem Westen unterstreicht Lee Lai To: "As Asian societies are experiencing rapid growth, both China and the ASEAN states may find it to their advantage to work out a strategy to counteract Western pressure in imposing values onto other countries." (Lee Lai To: "ASEAN-PRC Political and Security Cooperation", S.1103.)

6 Michael Leifer: "Chinese Economic Reform and Security Policy: The South China Sea Connection", S.45. Zu derselben Schlußfolgerung kommt Chen Jie: "As a result, while making efforts to strengthen its claims and recover national sovereignty, China must limit its actions so as not to damage its relations with the ASEAN countries and/or unduly exacerbate the Spratly dispute. Herein lies China's dilemma." ("China's Spratly Policy. With Special Reference to the Philippines and Malaysia", S.898)

Es sprechen demnach auch einige Faktoren dagegen, daß eine Eskalation der territorialen Konflikte im Südchinesischen Meer unvermeidlich ist.[1]

Beim Treffen mit den Außenministern der ASEAN-Staaten im Juli 1995 in Brunei erklärte der chinesische Außenminister Qian Qichen erstmals die Bereitschaft Chinas, den Konflikt im Südchinesischen Meer auf der Basis der UN-Seerechtskonvention (die China zwar unterzeichnet, aber bislang nicht ratifiziert hat) beizulegen.[2] Dies kann allerdings nicht als ein grundsätzliches Einlenken der chinesischen Seite interpretiert werden, denn gleichzeitig unterstrich Qian erneut die Unanfechtbarkeit chinesischer Souveränität über das umstrittene Gebiet. Wie beides miteinander vereinbar sein soll, bleibt unklar. Es liegt die Vermutung nahe, daß die auf der ASEAN-Konferenz signalisierte Verhandlungsbereitschaft den Versuch darstellt, angesichts des derzeit wegen Taiwan und einer Reihe anderer Fragen ziemlich angespannten chinesisch-amerikanischen Verhältnisses keine zusätzliche "Front" für die chinesische Außenpolitik in Südostasien zu schaffen.[3]

Mit den Philippinen hat sich Beijing mittlerweile offenbar auf einige grundsätzliche Verhaltensregeln im Hinblick auf die von beiden Ländern beanspruchten Teile der Spratlys geeinigt, wobei u.a. die Bildung von Komitees zur Prüfung möglicher Kooperation vorgesehen ist.[4] Bemerkenswert ist, daß diese Übereinkunft auf der Basis bilateraler Verhandlungen zwischen Beijing und Manila zustande kam, daß also die anderen in den Disput um die Spratlys involvierten Staaten nicht konsultiert wurden.

China hat bei seinen Aktionen im Südchinesischen Meer bislang nicht versucht, Inseln zu okkupieren, auf denen bereits einer der anderen Staaten präsent war. Eine Eskalation des Konflikts dürfte aus den oben genannten Gründen unter den derzeitigen Bedingungen kaum im Interesse der chinesischen Führung liegen. Für die Staaten in der Region stellt sich aber die Frage, ob und welche Mechanismen entwickelt werden können, um auch künftig militärische Auseinandersetzungen zu vermeiden und zu einer Beilegung des Disputs auf dem Verhandlungswege zu kommen.

4.3. Schritte in Richtung eines Sicherheitsmechanismus in Asien?

Praktisch alle ASEAN-Staaten (Singapur, Indonesien, Malaysia, Thailand und Philippinen) haben in den letzten Jahren angesichts des sich abzeichnenden geringeren militärischen Engagements der USA in der Region mit der Modernisierung ihrer Streitkräfte, insbesondere der Marine, begonnen. Aus dem Ende der bipolaren Struktur im asiatisch-pazifischen Raum ist zwar kein klares neues Feindbild, aber eine gewisse Unsicherheit über die Ambitionen Chinas und die künftige Rolle Japans[5] entstanden. Zu bedenken ist im Zusammenhang mit den Auf-

---

1 Siehe dazu auch Sheldon W. Simon:"East Asian Security. The Playing Field Has Changed", S.1062-1063.

2 Siehe Xinhua, 30.7.95 nach *SWB FE*/2370 (1.8.95), S2/2.

3 Siehe u.a. Michael Richardson: "China Takes Softer Stand In Dispute on Spratly Isles", *IHT*, 31.7.95, S.1 u. 7.

4 Siehe Edward Luce: "Philippines agrees bilateral Spratlys deal with China", *Financial Times*, 11.8.95, S.14; sowie zu den vereinbarten Prinzipien: Xinhua, 11.8.95 nach *DW Monitor-Dienst Asien*, 14.8.95, S.1-2.

5 Die mit Japan verbundenen Fragen können hier nur angerissen werden: Das Ende des Ost-West-Konfliktes hat die Grundlage des japanisch-amerikanischen Verteidigungsbündnisses geschwächt; das japanisch-amerikanische Verhältnis ist durch zunehmende Handelskonflikte belastet. An einer Remilitarisierung Japans bei einem Wegfall des Bündnisses, die aufgrund des technologischen Niveaus Japans relativ schnell vonstatten gehen könnte, ist keiner der Staaten in der Region interessiert.

rüstungsmaßnahmen in Südostasien aber auch, daß es eine Reihe territorialer Konflikte und historisch verankertes Mißtrauen zwischen den einzelnen ASEAN-Staaten gibt.[1] Während von westlichen Beobachtern teilweise bereits ein "Wettrüsten" in der Region konstatiert wird,[2] wird diese Interpretation von den Staaten selbst zurückgewiesen, die die Waffenkäufe als notwendige Modernisierungsmaßnahmen darstellen. Der wirtschaftliche Erfolg der südostasiatischen Länder sowie die Tatsache, daß sich die internationale Konkurrenz im Waffenhandel - nicht zuletzt durch den Anbieter Rußland - verstärkt hat, versetzt die Staaten in die Lage, moderne Waffentechnologie zum Teil zu günstigen Sonderkonditionen zu erwerben. Prestige und Einfluß der Militärs in den jeweiligen Ländern spielen ebenfalls eine Rolle.[3]

Die Bildung eines regionalen Sicherheitsrahmens, der nicht nur Kooperation in der Bekämpfung von Drogenschmuggel, Piraterie und unkontrollierter Migration, sondern auch mehr Transparenz und vertrauensbildende Maßnahmen im militärischen Bereich wie Ankündigung von Manövern, Austausch von Militärpersonal usw. sowie die Entwicklung von Konfliktlösungsmechanismen umfaßt und in den es gilt, auch China einzubinden, wird in- und außerhalb der Region als notwendig betrachtet:

> An important task now facing the Asia-Pacific region is how to engage China in ongoing regional security dialogues. Much of the arms build-up in Asia has been unleashed by the lack of security transparency. More armaments, however, will not enhance security in the region. Now with Sino-Vietnamese *rapprochement* and a closer Sino-ASEAN political economic relationship, the region has for the first time in many decades been left without any imminent external threat. [...] Yet, without the development of a sound regional security framework, deliberate or unintentional misperceptions might give rise to a vicious cycle of arms build-up in the Asia-Pacific.[4]

Bislang gibt es keinen institutionalisierten Rahmen für eine multilaterale Sicherheitspolitik und vertrauensbildende Maßnahmen in der Region. Nicht nur in bezug auf die Volksrepublik China, sondern auch die ASEAN-Staaten wird von westlicher Seite der Mangel an Bereitschaft zum Souveränitätsverzicht bedauert, der der Herausbildung multilateraler Institutionen und Sicherheitsmechanismen - etwa nach dem Vorbild der KSZE - im Wege steht. In den Regierungen der Region herrsche ein nationalstaatliches Bewußtsein vor, das den Vorstellungen des 19. Jahrhunderts verhaftet sei.[5] Es sollte in diesem Zusammenhang jedoch bedacht werden, daß durch die Entspannung in der Kambodscha-Frage ein wesentlicher Faktor, der die ASEAN zusammengehalten hat, entfallen ist. Die USA, die sich bei ihrer Rolle in der Region auf eine Reihe bilateraler Verteidigungsabkommen mit ASEAN-Mitgliedern stützen, waren bis zum Ende des Kalten Krieges kein Befürworter eines multilateralen Sicherheitsdialogs in der Region. Und schließlich ist der asiatisch-pazifische Raum insgesamt, aber auch Südostasien durch starke religiöse, kulturelle und ethnische Heterogenität charakterisiert.[6] Ein Integrationsprozeß erscheint aus diesen und aus den oben genannten Gründen äußerst schwierig.

Mit dem "Post-Ministerial-Meeting", das jeweils im Anschluß an den jährlichen Gipfel der ASEAN-

---

1 Siehe J.N. Mak: "The ASEAN naval build-up: implications for the regional order", *The Pacific Review*, Vol.8, No.2 (1995), S.303-325; hier: S.307.

2 Siehe z.B. Kay Möller: "Muß man vor China Angst haben?", *Süddeutsche Zeitung*, 19.5.95, S.9.

3 Siehe dazu J.N. Mak: "The ASEAN naval build-up: implications for the regional order", S.318 und 320.

4 You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", S.397.

5 Dies kommt zum Ausdruck bei Gerald Segal: "Tying China into the International System", *Survival*, Summer 1995, S.60-73; hier: S.71.

Staaten mit "Dialogpartnern", "Gästen" und "Beobachtern"[1] stattfindet und das seine Agenda 1993 auf Fragen der Sicherheit ausgedehnt hat, und dem 1994 erstmals abgehaltenen Regionalforum der ASEAN sind aber vorsichtige erste Schritte in Richtung eines sicherheitspolitischen Dialoges eingeleitet worden.[2] Außerdem wurde mit dem "Council for Security Co-operation in the Asia-Pacific" (CSCAP) ein Gesprächskreis auf nicht-Regierungsebene für Verteidigungs- und Sicherheitsexperten aus dem pazifischen Raum initiiert.[3]

Das Regionalforum, das zunächst als Gesprächsrunde für sicherheitspolitische Fragen ohne feste Tagesordnung konzipiert ist, wird aufgrund seines informellen Charakters von westlichen Beobachtern zum Teil skeptisch beurteilt; die Haltung in Südostasien sogar als "fatalistisch"[4] bezeichnet. Da aber bei den Regierungen der ASEAN-Staaten selbst keine einheitlichen Vorstellungen über Geschwindigkeit und Umfang eines Sicherheitsprozesses in der Region existieren und z.B. von Indonesien und Malaysia Vorbehalte gegen eine Institutionalisierung vorgetragen wurden, wird die informellste Struktur eines Forums wenigstens von allen Beteiligten mitgetragen.

> Most Asian leaders have a genuine interest in securing a prolonged peace in which the prosperity of their countries can be developed free from external (and internal) threats. The Asian approach to dispute settlement is not, however, to resort to the European or US model of legal agreements strengthened by the concept of transparency. The preference is for informality, setting difficult disputes to one side for later resolution, and achieving consensus in negotiations.[5]

Daß sich das Regionalforum nicht an westlichen Vorbildern orientiert, verurteilt den Prozeß, der mit seiner Initiierung in Gang gekommen ist, nicht zwangsläufig zum Scheitern.

Aus Beijings Perspektive ist es - trotz der Abneigung gegen ein multilaterales Sicherheitsarrangement - wichtig, daß China nicht aus dem Prozeß ausgeschlossen bleibt.[6] Auf der ASEAN-Konferenz in Brunei kündigte ein Sprecher des chinesischen Außenministeriums an, China werde "zu gegebener Zeit" größere Transparenz in seine Militärausgaben, Militärdoktrin etc. gewähren.[7] In den Meldungen der chinesischen amtlichen Nachrichtenagentur Xinhua findet sich ein entsprechender Hinweis nur in der Wiedergabe der Rede Qian Qichens auf dem Regionalforum der

---

6 Siehe dazu z.B. Samuel S. Kim: "Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", S.11: "Of all the major regions of the world, Asian regionalism is perhaps the weakest." Siehe auch Hans Haberl: "Sicherheitspolitik in Südostasien nach dem Ende des Kalten Krieges", *Österreichische militärische Zeitschrift*, Vol.31, No.6 (Nov./Dez. 1993); S.521-531.

1 Dialogpartner: Australien, Kanada, EU, Japan, Neuseeland, Südkorea und USA. Gäste/Beobachter: China, Russische Föderation, Laos, Papua Neuguinea und Kambodscha.

2 Siehe zur Genese beider Gesprächsforen Michael Antolik: "The ASEAN Regional Forum: The Spirit of Constructive Engagement", *Contemporary Southeast Asia*, Vol.16, No.2 (September 1994), S.117-136.

3 Einen Überblick über Entstehung und Aktivitäten der CSCAP gibt Paul M. Evans: "Building Security: The Council for Security Cooperation in the Asia Pacific (CSCAP)", *The Pacific Review*, Vol.7, No.2 (1994), S. 125-139.

4 Siehe Gerald Segal: "As China's Shadow Grows, Other Asians Are on the Defensive", *IHT*, 18.7.95, S.8. Siehe auch Gerald Segal: "Tying China into the International System", S.69: "It does not take an especially cynical observer to note that the security dialogue in the region is often an excuse for inaction on issues of substance."

5 Paul Dibb: *Towards a New Balance of Power in Asia*, S.39-40.

6 Siehe dazu im einzelnen Banning Garrett u. Bonnie Glaser: "Multilateral Security in the Asia-Pacific Region and its Impact on Chinese Interests: Views from Beijing", *Contemporary Southeast Asia*, Vol.16, No.1 (June 1994), S.14-34.

7 Siehe [o.Verf.:] "Mehr Transparenz in Verteidigungsfragen", *FAZ*, 2.8.95, S.3.

ASEAN, in der die Formulierung noch vorsichtiger ist.[1] Abgesehen von der zeitlichen Unschärfe in der Ankündigung kann man vermuten, daß in dieser Frage keine breite Zustimmung aus den Reihen der chinesischen Militärführung zu erwarten ist.

Ob es gelingen kann, China tatsächlich in einen subregionalen oder regionalen Sicherheitsrahmen einzubinden, hängt nicht nur vom weiteren Verlauf des begonnenen multilateralen Sicherheitsdialoges ab, sondern entscheidend von den künftigen innenpolitischen Entwicklungen in der Volksrepublik selbst.

5. Szenarien: Welches China ist gefährlicher?

Die Volksrepublik China befindet sich in einem Prozeß tiefgreifenden wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandels, dessen weiterer Verlauf und Konsequenzen schwer absehbar sind. Prognosen westlicher Beobachter und Analytiker über die weitere Entwicklung Chinas gehen weit auseinander, wobei sich die beiden Positionen am einen und anderen Ende der Skala stark verkürzt etwa folgendermaßen charakterisieren lassen: Während einige auf der Basis der bisherigen Erfolge der begonnenen Wirtschaftsreform, den beeindruckenden Wachstumsraten der chinesischen Wirtschaft seit 1979 und nicht zuletzt der Plazierung des chinesischen Bruttosozialprodukts nach PPP-Berechnungen auf Platz Drei (hinter den USA und Japan) den Aufstieg Chinas zur "ökonomischen Supermacht" des kommenden Jahrhunderts prognostizieren,[2] sehen andere aufgrund der enormen Probleme, die der Reform des chinesischen Wirtschaftssystems selbst innewohnen, des zunehmenden Macht- und Kontrollverlustes der Zentrale in Beijing durch Dezentralisierung und Verselbständigung der Regionen sowie der gesellschaftlichen Begleit- und Folgeerscheinungen des Reformprozesses die Gefahr einer inneren Destabilisierung und Fragmentierung, möglicherweise sogar eines Zerfalls der Volksrepublik China in einzelne Regionen.[3]

Das bevorstehende Ableben Deng Xiaopings und die Frage seiner politischen Nachfolge bringt einen zusätzlichen Unsicherheitsfaktor ins Spiel - auch mit Blick darauf reichen die Vorhersagen von "business as usual" (Weiterführung des Kurses der Reform und Öffnung) über stärkere Innenorientierung bis hin zu Machtkampf in der Führung, Verlust der zentralen Kontrolle und Chaos. Der Armeeführung, die schon seit dem 14. Parteitag stärker in den obersten Regierungs- und Parteigremien vertreten ist, wird nach Deng Xiaopings Tod voraussichtlich eine noch größere Rolle zukommen, vor allem für die innere Stabilität.

Nach You Ji befindet sich China derzeit an einer Weggabelung:

> This is one of the reasons why China is at a juncture: the contradiction between the continuation of the economy-in-command policy (the emphasis on an interdependent China) and the insistence on an obsolete concept of *realpolitik* may come to a head when Deng Xiaoping - China's architect of the open-door reforms -

---

1 Siehe Xinhua, 1.8.95 nach SWB FE/2372, S1/2-3; hier: S1/3. Die entsprechende Passage lautet: "The Chinese government *is studying the issue* of publishing papers on China's national defence construction *at an appropriate time*." [Hervorhebung G.W.]

2 Eine eher optimistische Darstellung ist z.B. William Overholt: *Gigant der Zukunft: Chinas Wirtschaft vor dem großen Sprung*, München 1994.

3 Beispiel für eine eher pessimistische Einschätzung: Gerald Segal: *China Changes Shape: Regionalism and Foreign Policy*,London 1994 (=Adelphi Paper 287, March 1994).

is gone.[1]

Die Richtung, die Chinas künftige wirtschaftliche und innenpolitische Entwicklung nehmen wird, bleibt nicht ohne Auswirkung auf die Art und Weise, wie China nach außen auftreten und agieren wird. Geht man von den beiden oben kurz umrissenen Szenarien - China als Wirtschaftsgroßmacht vs. innere Krise und Zerrissenheit Chinas - aus, so sind - modellhaft zugespitzt - jeweils zwei Varianten vorstellbar:

1a Ein starkes, wirtschaftlich prosperierendes China mit entsprechenden Möglichkeiten zur Machtprojektion könnte versuchen, seine territorialen Ansprüche im asiatisch-pazifischen Raum durchzusetzen, wenn notwendig, auch mit militärischen Mitteln, oder

1b zwar eine führende Rolle und Vormachtposition in der Region einnehmen, aber aufgrund wirtschaftlicher und Stabilitätsinteressen keine Neigung zu aggressivem Vorgehen haben.

2a Ein schwaches, von Krisen und Instabilität geprägtes China könnte möglicherweise dazu neigen, durch den Appell an Nationalismus und ein militärisches Vorgehen gegen einen äußeren Feind von den inneren Problemen abzulenken, oder aber

2b mit der Bekämpfung der eigenen Probleme zu beschäftigt sein, um sich mit expansionistischen Gedanken zu tragen.

Verschiedene der weiter oben schon zitierten Autoren diskutieren anhand eines solchen oder ähnlichen Rasters die Frage, welche der beiden Varianten (a oder b) bei der jeweils angenommenen Entwicklungsrichtung (1 oder 2) die wahrscheinlichere ist und welche sich in Zukunft als die größere Bedrohung für die Sicherheit und Stabilität der Region erweisen könnte.[2] Eine ausführliche Darstellung der einzelnen Positionen und angeführten Argumente kann im vorliegenden Rahmen nicht erfolgen. Wesentlich ist, daß mit Ausnahme von 1b *alle* aufgeführten Möglichkeiten negative Implikationen haben. Offensichtlich sind diese für die beiden Fälle, die ein aggressives Vorgehen unter Einsatz militärischer Mittel beinhalten. Aber aufgrund der riesigen Bevölkerung gehen auch von der letzten der aufgeführten Varianten erhebliche Gefahren für die Sicherheit der Region aus.[3] Zudem wird ein sich fragmentierendes China in seinen Außenaktionen noch weniger kalkulierbar sein.[4]

Mit Szenario 1b sind zwar ebenfalls eine ganze Reihe von massiven Problemen verbunden - z.B. die Auswirkungen auf die Umwelt, wenn sich die Wachstumsraten der letzten Jahre fortsetzen -, es bietet aber noch die besten Aussichten auf Erhalt der regionalen Stabilität und kann unter den genannten

---

1 You Ji: "A Test Case for China's Defence and Foreign Policies", S.394-395.

2 Siehe u.a. Samuel S. Kim: "Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", S.1 und 38-48; Paul Dibb: *Towards a New Balance of Power in Asia*, S.26-29; sowie Denny Roy: "Hegemon on the Horizon? China's Threat to East Asian Security", *International Security*, Vol.19, No.1 (Summer 1994), S.149-168; hier: S.156-160 und 166-168.

3 Denny Roy spielt als eine Strategie der USA und der übrigen asiatisch-pazifischen Staaten gegenüber China die Möglichkeit durch, die wirtschaftliche Entwicklung Chinas und damit seinen Aufstieg zur Supermacht zu verhindern, verwirft diese Taktik aber: "An economically retarded, chaotic China is scarcely more desirable than a highly prosperous, united China." ("Hegemon on the Horizon? China's Threat to East Asian Security", S.166)

4 Siehe auch die Einschätzung Samuel S. Kims: "[...] today the main danger to the stability of the Asia-Pacific region stems primarily from the PRC's domestic weaknesses, even as the success of the PRC's foreign policy inevitably rests on domestic stability. Clearly, this weak, reactive, insecure, and fragmenting China is more unpredictable and dangerous than a strong, confident, and coheseve China posing a major challenge to the establishment of a more peaceful regional and global order in the years to come." ("Mainland China in a Changing Asia-Pacific Regional Order", S.1)

Alternativen insofern als das "kleinste Übel" bezeichnet werden.[1]

Angesichts der riesigen Probleme, die sich auf dem Weg in die "sozialistische Marktwirtschaft chinesischer Prägung" abzeichnen (versteckte Massenarbeitslosigkeit, unkontrollierte Binnenmigration, offizielle Korruption, regionales Wirtschaftsgefälle, Inflation), ist keineswegs ausgemacht, ob die wirtschaftliche, politische und gesellschaftliche Entwicklung in Richtung "Wirtschaftsgroßmacht" oder ins Chaos führt. China wird aber in jedem Fall ein gewichtiger Faktor in der und für die Region sein.

> There is no more weighty uncertainty for East Asia than the future of China. If China staggers on amid leadership struggles and perhaps even disintegrates as a state, the region will fear mass migration and spreading chaos. If China forges ahead with double-digit growth, East Asia will fear the implications of Chinese power. Whether China is weak or strong, it is in the interests of the outside world to tie China into the international system.[2]

Die Gefahr bei der Wahrnehmung Chinas als Bedrohung besteht - unabhängig von deren Realitätsgehalt - darin, daß sie das Handeln der anderen Akteure bestimmt und sich als *self-fulfilling prophesy* erweisen könnte: "The more the world sees China as a threat and takes action to block its economic progress, the more likely will that fear be realized."[3]

---

1 Nach Kay Möller wäre eine Vormachtrolle Chinas in der Region negativ: "[...] wenn sich die chinesische Vorstellung von traditioneller Macht- und Einflußpolitik in Ostasien durchsetzt, nehmen nicht nur erfolgreiche regionale Beispiele zivilgesellschaftlicher Evolution (Taiwan, Südkorea, Thailand, Philippinen) Schaden, sondern auch die bescheidenen Ansätze von Globalkultur." Siehe "Das pazifische Asien nach dem Ost-West-Konflikt: Schauplatz oder Akteur internationaler Politik?", *KAS-AI*, 1995, No.7, S.3-22; hier: S.20. Wenn sich aber in anderen Staaten SO-Asiens aufgrund der wirtschaftlichen Erfolge eine "zivilgesellschaftliche Evolution" abspielen konnte, warum sollte ein solcher Wandel in China generell und grundsätzlich ausgeschlossen sein und nur die Alternative zwischen einer neuen *Pax sinica* und einem Auseinanderbrechen der Volksrepublik bestehen?

2 Siehe Gerald Segal: "Tying China into the International System", S.60.

3 So Singapurs Ministerpräsident Go Chok Tong, der aus diesem Grund für verstärkte Anstrengungen plädiert, um China in die internationale Gemeinschaft einzubinden. Siehe Kathy Chen und Joseph Kahn: "Engagement Seen As Best China Policy", S.1.

Gudrun Wacker

The "China Threat": Fact or Fantasy?

Bericht des BIOst Nr. 51/1995

Summary

Introductory Observations

The following report addresses the view that China is on the road to becoming a major economic power in the 21st century and that its expansionistic aspirations present a medium-term military threat to security, in particular in Southeast Asia.

Findings

1. ***Since the end of the Cold War and the collapse of the Soviet Union, the position of the People's Republic of China in terms of security has been better than it has ever been since its foundation in 1949. The military threat from its neighbour in the north has disappeared. However, China is still apprehensive about the intention of the United States, the remaining superpower, to undermine the Chinese political system through "peaceful evolution", and it has expressed some concern about a possible remilitarisation of Japan.***
2. ***China's official defence budget has shown annual growth figures in the double digits since 1989, and these military budget lines do not even cover all relevant government expenditure. The army's extra-budgetary sources of income from arms exports, profits from civilian goods produced by converted military factories, and the business activities of the People's Liberation Army (PLA) itself, the scope of which is probably unknown even to the Chinese leadership, make it an impossible task to calculate the amount of actual defence spending.***
3. ***Since the mid-1980s, local and limited wars on China's periphery have been considered the most probable war scenario. The modernisation of China's armed forces has focused on creating rapid reaction units within the ground forces, building up its air force, and constructing a naval force capable of operating on the high seas ("blue water" navy). At the same time, China is modernising its arsenal of nuclear weapons.***
4. ***Despite clear improvements as a result of this modernisation, China's military capabilities will remain limited during the next decade. Most of its armaments are obsolete, the lack of hard currency prevents the importing of modern weapons on a large scale, and China is having difficulties absorbing modern technology. At the same time, "non-military" business activities are beginning to have a negative impact on the army's combat readiness and internal cohesion.***
5. ***With the ambiguity of China's foreign policy, which provides no clear picture of the Chinese leadership's intentions and regional ambitions, Beijing itself has been preparing the ground for the perception, particularly in Southeast Asia, that the modernisation of its armed forces is more than just a legitimate effort to catch up. On the one hand, China stresses its desire to promote peace, stability, and economic prosperity in the region. But on the other hand it***

makes territorial claims which it declares to be "indisputable", and it seems determined to use all necessary means to preserve its national sovereignty.

6. *In recent years, China's foreign policy has focused with some success on its immediate neighbours. Intensive contacts have been established with the Russian Federation and with the Central Asian republics, a certain degree of rapprochement has been achieved with India and Vietnam, and diplomatic relations have been established with South Korea. The governments of the ASEAN states share with Beijing certain common political interests, for example with respect to the human rights issue. Economic relations with Southeast Asia have also been intensified. The People's Republic of China's goals in foreign policy have been designed to break through the isolation imposed by the industrialised nations after 1989 and to create the stable environment China needs in order to modernise.*
7. *China, Vietnam, and Taiwan lay claim to all of the islands in the South China Sea, while Malaysia, the Philippines, and Brunei only claim some of them. China's actions in the South China Sea usually target the "weakest member" among the states directly involved: during the 1970s and 80s, China targeted Vietnam, which at the time was isolated by the international community. At the beginning of 1995, it moved for the first time against an ASEAN member state, albeit the one with the weakest military: the Philippines. However, economic and political factors suggest that a military escalation of the conflict can be avoided, at least for the time being.*
8. *Since the end of the Cold War, which led to a reduced American military presence in the region, practically all the ASEAN states have begun to modernise their military forces. The Post-Ministerial Conference following ASEAN summit meetings and the ASEAN Regional Forum represent the first cautious steps towards a multilateral security dialogue. These steps are characterised by their informality, as the ASEAN governments have reservations about formalised institutions. China is a participant in both discussion rounds. It remains to be seen whether this approach can lead to the development of functioning security mechanisms, to which the People's Republic of China will really commit itself.*
9. *Given the enormous problems that accompany transformation, it is far from clear whether the "reform and opening up" policy will steer China along the path to becoming a prosperous and stable great power or instead lead to profound internal crisis and even disintegration. In any case, China will remain an important factor in regional politics, and both courses of development involve dangers for the peace and stability of the Asia-Pacific region. A strong and stable China exercising "benevolent" supremacy in the region would be the path with the fewest negative effects on neighbouring states.*